Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Für den Raum der einspalt. Diamantzeile 10 Goldpfennige, von Inserenten direkt aufgegebene Anzeigen aus dem Verbreitungsbezirk 6 Goldpfennige. Familienanzeigen, Stellen- u. Wohnungsgesuche 3 Goldpfg. Reklamezeile 50 Goldpfg. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. in Kamen. Geschäftsstelle: Kamen, Markt 15, Fernspr. 1.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der
Märkischen Zeitung.
Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

Erscheint täglich.
Bezugspreis für den lfd. Monat 2 Goldmark. Fällt wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung e- hindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Für die Redaktion ver- wortlich: H. Schubeis, Kamen

Nr. 78 (1. Blatt) | **Donnerstag, den 2. April 1925** | **53. Jahrgang.**

Zur Präsidentenwahl.

Marx im Vordergrund der Weimarer Sammelkandidatur.

Zwischen den Vertretern der Weimarer Koalition, Sozialdemokraten, Demokraten und Zentrum, haben am Mittwoch Vorbesprechungen über die Präsidentenwahl stattgefunden, in denen, wie Wolff aus Kreisen der Mitte erfährt, der Wille zu einer republikanischen Sammelkandidatur zum Ausdruck kam. Eine Entscheidung ist noch nicht erfolgt. Die Verhandlungen werden heute wieder aufgenommen werden. Man hofft, sie an diesem Tage zum Abschluß bringen zu können. Ebenfalls tritt am heutigen Tage, vormittags, der Parteiausschuß des Zentrums zusammen. Der Parteivorstand der Demokraten ist zu 2 Uhr nachmittags einberufen worden. Um 3 Uhr nachmittags beginnt eine gemeinsame Sitzung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion mit dem sozialdemokratischen Parteiausschuß. Wie wir aus Kreisen der Weimarer Koalition hören, steht die Kandidatur Marx im Vordergrund der Erörterungen. — Gegenüber anders lautenden Meldungen ist festzustellen, daß Dr. Hoepker-Aschoff sein Mandat als preußischer Ministerpräsident nicht zurückgegeben hat. Er hat zwar bisher auch noch nicht erklärt, daß er den Auftrag der Regierungsbildung annehmen werde. In demokratischen Kreisen herrscht die Meinung vor, daß er die Wahl ablehnen und daß eine neue Ministerpräsidentenwahl noch in dieser Woche erfolgen werde. Die Wahl werde dann ohne Zweifel auf Otto Braun fallen.

Geßler über die Weser-Katastrophe.

Das Beileid des Reichstags.

Zu Beginn der Mittwoch-Sitzung gedachte Präsident Löbe zunächst des schweren Unglücks, das die Reichswehr betroffen hat, und gab seinem Beileid Ausdruck, während sich die Abgeordneten von den Plätzen erhoben.

Reichswehrminister Dr. Geßler

dankt dem Präsidenten für den Ausdruck der Teilnahme und ebenso dem Reichstag, der sich dieser Teilnahme angeschlossen habe. Er sei noch nicht in der Lage, heute eine verantwortliche Erklärung über die Ursachen des Unglücks abzugeben, die erst festgestellt werden müßten durch eine Untersuchung, zu der er den Chef des Pionierwesens abgeordnet habe, und dann aber auch durch eine gerichtliche Untersuchung. Der Minister bringt dann einen vorläufigen Bericht über die Katastrophe zur Kenntnis und teilt mit, daß wahrscheinlich ein Offizier und 78 Mann ertrunken seien. Die Aussicht auf Rettung sei gering. Verstärkt werde die Trauer noch durch einen neuen Unfall, der sich gestern bei der Marine ereignet habe, wobei 2 Heizer und 2 Arbeiter ihr Leben eingebüßt haben und ebensoviel Personen verwundet sind. Der Minister stellt auch hierüber einen baldigen amtlichen Bericht in Aussicht.

Entsprechend einem Bericht des Geschäftsordnungsausschusses wird alsdann die Genehmigung zur Vernehmung von Reichstagsabgeordneten im Rothard-Prozeß versagt. — Darauf wird die zweite Lesung des Gesetzentwurfes betreffend den Lehrgang der Grundschule, fortgesetzt. Im Verlauf der Aussprache befürwortet Ministerialrat Dr. Kestner vom Preußischen Kultusministerium eine Einigung in der Grundschulfrage. Es sei auf die Dauer unerträglich, wenn die Grundschule alljährlich zu Ostern beunruhigt werde. Die Grundschule sei auf vier Jahre festgelegt und müsse auch so bleiben. Das Preußische Kultusministerium habe sich mit besonderer Liebe dieser Frage angenommen. Besondere Einrichtungen zugunsten begabter Schüler seien allgemein nicht möglich. Der Redner erhebt Bedenken gegen die von den Regierungsparteien des Reichstags beabsichtigte Regelung der Grundschule.

Der sozialdemokratische Antrag, der jede Verkürzung der Dauer des Lehrganges der Grundschule von mindestens vier Jahresklassen für unstatthaft erklärt, wird abgelehnt, ebenso der Antrag auf Einführung von 6 Jahresklassen. — Darauf vertagte sich das Haus.

Wanderlager und Hochwasserschutz.

(Landtagssitzung vom 1. April.)

Der Landtag erledigte zunächst eine Anzahl Anträge und trat hierauf ein in die zweite Beratung der Novelle, die eine höhere Besteuerung des Wanderlagerbetriebes vorsieht. Nach längerer Aussprache, in der namentlich von den Rechtsparteien stärkerer Schutz von Handel und Gewerbe gefordert wird und höhere Sätze verlangt werden, um insbesondere den Ostjuden, die im Wanderlagergewerbe eine große Rolle spielten, das Handwerk zu legen, wird die Vorlage in zweiter Lesung angenommen und auch in dritter verabschiedet. Die Steuer beträgt danach für jede Woche der Dauer des Wanderlagerbetriebes in Orten mit mehr als 100 000 Einwohnern 60 Goldmark, in solchen mit mehr als 50 000 bis 100 000 Einwohnern 50 Goldmark, in solchen mit mehr als 10 000 bis 50 000 Einwohnern 40 Goldmark und in Orten bis zu 10 000 Einwohnern 30 Goldmark.

Die Vorlage wegen Bereitstellung weiterer Geldmittel für die Regelung der Hochwasser-, Deich- und Vorflutverhältnisse an der oberen und mittleren Oder hat der Ausschuß mit der Aenderung zur Annahme empfohlen, daß statt 3,2 Millionen 3,7 Millionen bewilligt werden sollen. Zur Durchführung der im Gesetz vom 12. August 1905 vorgesehenen Schutzbauten usw. sind im ganzen noch etwa 10 Millionen Goldmark erforderlich; das Reich beteiligt sich an der Oderregulierung nicht. — Nach kurzer Aussprache werden die Ausschußanträge in zweiter und anschließend auch in dritter Lesung einstimmig angenommen.

Hierauf nimmt das Haus die namentliche Abstimmung über den sozialdemokratischen Antrag betr. den Abbau von Wahlbeamten vor. Der Antrag fordert insbesondere schleunigste Vorlegung eines Gesetzentwurfes, durch den der § 48 der Preußischen Personalabbauverordnung dahin erläutert wird, daß ein Abbau auch bei den Wahlbeamten nur unter den Voraussetzungen des § 21 des genannten Gesetzes zulässig ist. Die namentliche Abstimmnug ergibt diesmal die Annahme mit 212 gegen 41 Stimmen. Die Parteien der Rechten haben sich an der Abstimmung nicht beteiligt. — Die übrigen Anträge des Ausschusses betr. die Einstellung des Personalabbaues in Preußen, Aufhebung der Besoldungssperre usw. gelangen ebenfalls zur Annahme.

Nach Erledigung weiterer Anträge trat das Haus ein in die zweite Beratung der Novelle zum Schutzpolizeibeamten-Gesetz. Die Novelle bringt eine Reihe Aenderungen, die sich nötig machen, um die bestehenden gesetzlichen Bestimmungen dem Reichsrahmengesetz anzupassen. Im Ausschuß war man allgemein der Ansicht, daß das grundlegende Gesetz selbst durch ein neues Gesetz geändert werden muß, da die bestehenden Bestimmungen allzu große Mängel aufweisen.

Die Weserkatastrophe der Reichswehr.

(W) Nach einer Mitteilung des Infanterieführers beträgt die Zahl der bei dem Weserunglück am 31. März Vermißten 80 Mann, und zwar von der 14. Kompagnie des Infanterieregiments 18 in Detmold 34, (Unteroffiziere und Mannschaften), von der 16. Kompagnie des Infanterieregiments 18 in Detmold 44 Mann (Unteroffiziere und Mannschaften), von der Kraftfahrabteilung 6 in Minden 1 Leutnant, vom Pionierbataillon 6 in Minden ein Mann. Von den Vermißten sind bisher als Leiche geborgen worden der Oberschütze Simon Gibbert von der 14. Kompagnie des Inf.-Reg. Nr. 18 und der Schütze Alfred Nollmann von der 16. Kompagnie des Inf.-Reg. Nr. 18.

Nach den bisherigen Feststellungen

ist das Unglück auf das Kentern der Fähre zurückzuführen, weil die Kuppelung eines Pontons innerhalb der vier verbundenen Kähne durchgerissen wurde. Die starke Strömung der Weser — der Fluß ist an der Unglücksstelle etwa 75 Meter breit — wird ihren Teil an dem Unglück haben. Die Pioniere aus Minden haben mit Aufbietung aller Kräfte und Mittel versucht zu retten, was zu retten war. Es sind bisher etwa 70 Mann lebend aus den Fluten gezogen worden. Zahlreiche Mannschaften, die den Unfall von Veltheim aus mitangesehen hatten, kamen sofort ihren schwimmenden Kameraden zu Hilfe. Die sehr starke Strömung riß dabei einen großen Teil der mit den Wellen Kämpfenden eine weite Strecke flußabwärts. In der mit starken Strudeln durchsetzten Strömung verschwand ein großer Teil der Mannschaften, die nicht sofort ihr Gepäck ablegen konnten. Hilfeleistung ist an dieser gefährlichen Stelle des Flusses nur mit eigener Lebensgefahr für den besten Schwimmer verbunden. Hart an der Weser, direkt an der Unglücksstelle steht als einzige Behausung ein Fährhaus, das den Uebergangsverkehr zwischen Veltheim und Barenholz vermittelt. Dieser Fährmann, breitschultrig, mit großen Brauen, ein rechter Seemannstyp, hat brave Arbeit getan. Viele Menschen sah er in höchster Not, gute Kameraden im reißenden, strudelreichen schnellen Weserstrom, und diese hat er aufgefischt, bis sein Fährboot voll war und dann ging es wieder jenen nach, die der Strom schon hunderte von Metern entführt hatte. Die Rettungsarbeiten waren trotz Vorhandenseins von 2 Rettungskähnen und Schwimmgürteln erschwert, infolge Zusammenballens der im Wasser liegenden und Umschlagens eines überfüllten Rettungskahnes.

Die Bergungsarbeiten

werden noch immer fortgesetzt. Pioniere, Reichswasserschutz und die technische Nothilfe suchen Tag und Nacht nach den Ertrunkenen. Die technische Nothilfe setzt sich zusammen aus den an der Weser wohnenden Fischern und Teilen der Bevölkerung, die auf der Weser Schiffahrt treiben. Bis unterhalb Minden ist der Fluß mit unendlicher Mühe abgesucht worden. An verschiedenen Stellen ist die Weser abgestaut worden, um möglichst kleine Felder zu schaffen, die frei von der Strömung sind und systematisch abgesucht werden. Während der Nacht arbeiten die Bergungsmannschaften bei Scheinwerferbeleuchtung. Kähne und Pontons sind mit starken Lampen ausgerüstet, um den Fluß bis auf den Grund zu durchleuchten. Da vermutlich die Toten durch ihre schwere Ausrüstung am Hochkommen und Weitertreiben verhindert sind, dürfte die Bergung noch mehrere Tage dauern. Man hofft im Laufe des heutigen Tages die gesunkenen Pontons zu heben und unter ihnen eine größere Anzahl der Ertrunkenen zu finden.

Westfalen und Rheinländer auf der Vermißtenliste.

14. Komp. Inf.-Reg. 18 (Detmold):
Unterfeldwebel Heinrich Rahm aus Schwelm,
Unteroffizier Paul Fischer aus Salzuflen,
Schütze Gustav Rohmann aus Herne,
„ Thomas Ahrenz aus Essen,
„ Hans Obermeier aus Elberfeld,
„ Alfred Brodsiek aus Gelsenkirchen,
„ Ernst Seyffert aus Gelsenkirchen,
„ Fritz Sohrey aus Hamm,
„ Alfred Bodik aus Köln,
„ Franz Raecker aus Bochum,
„ Adolf Figge aus Dortmund,
„ Franz Risse aus Düsseldorf,
„ Edwin Esch aus Bochum,
„ Friedrich Resche aus Bielefeld.

16. Komp. Inf.-Reg. 18 (Detmold):
U.-Feldwebel Ernst Kammann aus Enningloh,
Uffz. Friedrich Krückemeyer aus Neesen,
„ Ernst Middendorf aus Hemmerde,
„ Wilhelm Ratheri aus Kutenhausen,
Gefr. Hermann Becker aus Wanne,
Schütze Hans Schwarz aus Mülheim (Ruhr),
„ Wilhelm Duda aus Horst-Emscher,
„ Alfred Nollmann aus Werne, Krs. Bochum,
„ Hans Heigener aus Düsseldorf,
„ Hans Hoffmann aus Essen (Ruhr),
„ Karl Sobisch aus Hörde,
„ Johann Behrens aus Altenbögge,
„ Joseph Drewniak aus Kaiserau.
„ Friedrich Erkelenz aus Essen,
„ Walter Lohoff aus Hostede bei Derne,
„ Matthias Haabieg aus Metternich,

Kraftfahrabteilung 6 (Münster):
Leutnant Rösch aus Münster.

Unglücksfall in der Reichsmarine.

Fünf Tote, drei Schwerverletzte.

Dem schweren Unglück, das unsere Reichswehr betroffen hat, ist alsbald ein Unfall in unserer Kriegsmarine gefolgt, der leider ebenfalls mehrere Todesopfer gefordert hat. Aus Wilhelmshaven wird darüber berichtet:

Auf der Torpedowerft Wilhelmshaven sollten die Kessel des Torpedobootes G. 8 geprüft werden; als sie nun unter vollem Druck standen, flog plötzlich die Packung eines Mannlochs heraus. Der Dampf strömte in den Heizraum. Dabei wurden zwei Marineheizer, zwei Werftkesselschmiede und ein Maschinenbauer getötet, ein Maschinenmaat und zwei Marineheizer schwer verletzt. Die Namen der fünf Toten sind: Kesselschmied Wiedmann, Solenke, der Maschinenmaat Webersdorf, Albert Wakinski, der Maschinenbauer Becker. Von den drei Schwerverletzten, die sämtlich stark verbrüht sind, dürften zwei mit dem Leben davonkommen, während der Dritte noch in Lebensgefahr schwebt.

Das Torpedoboot G. 8, das zur 1. Torpedobootsflottille gehört, ist ein älteres Fahrzeug und gehört zu denen, die uns von der Entente nach dem Friedensschluß belassen wurden.

Ablehnung des deutsch-spanischen Handelsvertrages.

Der deutsch-spanische Handelsvertrag wurde gestern im Reichstagsausschuß mit 17 gegen 5 Stimmen bei einer Stimmenthaltung abgelehnt. Angenommen wurde eine Entschließung, in der die Einleitung neuer Verhandlungen gefordert wird. Gegen den Vertrag stimmten die Deutschnationalen, die Kommunisten, die bayrische Volkspartei und die Wirtschaftliche Vereinigung, während die übrigen Parteien nicht einheitlich stimmten. Für den Vertrag stimmten zwei Vertreter des Zentrums und der Demokraten.

Ein Protest von Industrie und Handel.

Angesichts der Ablehnung des deutsch-spanischen Handelsvertrages durch den handelspolitischen Ausschuß des Reichsrates richteten die Industrie- und die Handelskammer in Düsseldorf an die zuständigen Berliner amtlichen Stellen, sowie an die Reichstagsabgeordneten folgende Drahtung: Die Annahme des spanischen Abkommens im Reichstage ist unbedingt notwendig, andernfalls Einschränkungen der Produktion und Arbeiterentlassungen unvermeidlich sind. Eines der wichtigsten uns verbliebenen Absatzgebiete geht für immer verloren und die deutsche Kaufmannschaft in Spanien wird ihrer Existenz beraubt. Eine Ablehnung würde die fremde Konkurrenz in Spanien unterstützen und hemmend auf die Handelsvertragsverhandlungen einwirken.

Der preußische Staatsrat

beschäftige sich in seiner Mittwoch-Sitzung u. a. mit den Ausführungsbestimmungen zur Reichsverordnung der dringendsten Wohnungsnot und nahm insbesondere den Antrag an, das ganze Enteignungsverfahren wieder auf den Rechtsweg zu verweisen. Solange die Behebungsverordnung bestehen bleibt, soll nach einem Ausschußantrag dafür gesorgt werden, daß Enteignungen wieder rückgängig gemacht werden können, sofern der Zweck der Enteignung nicht in angemessener Frist erfüllt wird. Einem Antrag der Arbeitsgemeinschaft dahin, das Staatsministerium möge um möglichst baldige Aufhebung der Behebungsverordnung nach Kräften bemüht sein, wird seitens der Regierung widersprochen. Im Interesse der Behebung der Wohnungsnot seien die Behebungsverordnungen notwendig. Hierauf wurde der Ausschußantrag, unter Ablehnung des Antrages der Arbeitsgemeinschaft, unverändert angenommen. Der Staatsrat trat dann dem Regierungsentwurfe über die vorläufige Regelung des Haushalts bei, wonach das Staatsministerium zur Ausgebung bestimmter Summen in den einzelnen Etats vor Feststellung des Haushalts für 1925 ermächtigt wird, und beriet zum Schluß eine Reihe von Abänderungsvorschlägen zur Geschäftsordnung.

Sturm in der Pariser Kammer.

Herriot über Elsaß-Lothringen.

In der Pariser Kammer kam es am Dienstag wieder einmal zu einem großen Tumult, der eine Unterbrechung der Sitzung nötig machte. Es handelte sich um eine Interpellation des Abgeordneten Ybarnegy über die Schließung der Rechtsfakultät an der Pariser Universität. Während der Rede des Interpellanten, in der dieser behauptete, Professor Scelle habe die Professur an der Rechtsfakultät unrechtmäßig unter Bruch seines Ehrenwortes erhalten, kam es zu so stürmischen Zwischenrufen, daß der Redner nicht weitersprechen konnte. Als dann Herriot den Unterrichtsminister decken wollte, ging ein förmlicher Hexensabbat los. Die Mehrheit klappert mit den Pultdeckeln, die Opposition stört durch Flöten und Zischen. Schließlich wurde die Sitzung in der allgemeinen Verwirrung aufgehoben. Bei Beginn der neuen Sitzung sprach Herriot über die Verwaltungsreform in Elsaß-Lothringen und sagte, Elsaß-Lothringen erscheine in der Geschichte als das Bollwerk der französischen Zivilisation. In den letzten Jahrzehnten habe Elsaß-Lothringen zweimal Schlachtfelder auf seinem Gebiet gesehen. Man verstehe daher, daß dem elsaß-lothringischen Volk eine gewisse Rauheit innewohne. Herriot erklärt, er werde stets die Verdienste Elsaß-Lothringens anerkennen und bestreitet, daß Marschall Foch bei seinem Eintreffen in Straßburg irgendwelche Versprechungen gemacht habe. Die Sitzung zog sich die ganze Nacht hin bis 3 Uhr morgens. Es kam dabei noch zu einem Zwischenfall. Der Kommunist Renauld Jean, den der Abgeordnete Perinard einen Lumpen genannt hatte, stellte diesen im Erfrischungsraum und erfrischte ihn durch einige Ohrfeigen. — Die Sitzung endete mit dem üblichen Vertrauensvotum, das der Regierung mit 313 gegen 220 Stimmen bewilligt wurde.

Westfalen und Rheinland.

Stadtverordneten-Sitzung.

Kamen, 2. April. An der Dienstag-Sitzung der Stadtverordneten nahmen 22 Mitglieder des Kollegiums teil. Den Vorsitz führte Herr Direktor Hußmann. Den Magistrat vertraten die Herren Bürgermeister Berensmann und die Stadträte Braß, Tramer und Weidekamp.

Bei den Privatschlachtungen

auf dem Schlachthofe war bisher die Zahl der Zuschauer fast unbeschränkt. In dieser Beziehung bringt der Zusatz zur Betriebsordnung für den Schlachthof eine begrüßenswerte Aenderung. Von jetzt an darf außer dem Metzger nur der Besitzer des Schweines oder ein Stellvertreter bei der Schlachtung zugegen sein. Es werden dieserhalb von dem Hallenmeister besondere Zulaßkarten ausgegeben. Erst nach Aufruf darf der Besitzer den Schlachtraum betreten. Jugendliche unter 16 Jahren dürfen bei der Schlachtung überhaupt nicht zugegen sein. Dieser Beschluß des Magistrats wurde ohne jede Debatte gutgeheißen.

An Schlacht- und Schaugebühren

sollen fortan 2 ₰ je Pfund erhoben werden. Bei dieser Aenderung kommen die Besitzer von kleineren Tieren besser weg, während die Gebühren für größere Schlachttiere höher werden. Das Wiegen ist dabei eingeschlossen. Herr Beier befürchtet, daß diese Aenderung einen ungünstigen Einfluß auf die Höhe der Fleischpreise haben könne, diese seien in Kamen schon ausreichend hoch. — Schlachthofdirektor Meyer kann diese Bedenken nicht teilen. Es handle sich hier weniger um eine Erhöhung der Gebühren als um einen Ausgleich zwischen den Gebühren für kleine und große Tiere. Kamen sei mit diesen Gebühren immer zurück gewesen. — Herr Ebbinghaus betont, daß die Fleischpreise in Kamen nicht höher seien als in den Nachbarstädten. Es komme doch immer auf die Qualität an. Zu berücksichtigen sei aber auch, daß der Metzger heute bedeutend höhere Unkosten zu tragen habe. — Herr Vorsteher Hußmann bemerkt, daß man dafür sorgen müsse, den Schlachthof-Etat in etwa auszugleichen. — Herr Fleischer lehnt alle Gebühren ab, da der Konsument nachher doch alle Lasten zu tragen habe. Der Vorlage wird darauf zugestimmt.

Zur Hundesteuer-Ordnung

bringt der Magistrat einen weiteren Nachtrag ein. Danach soll jeder Hund mit 16 *M* (bisher 10 *M*) besteuert werden. Die Zwingersteuer beträgt 60 *M* Diensthunde von Privatförstern, die gerichtlich beeidigt oder von der Staatsbehörde bestätigt wurden, sind steuerfrei. Die Steuer soll dem Stadtsäckel 10 000 *M* einbringen, gegen 6000 *M* bei der früheren Besteuerung. Herr Menzel ist der Meinung, daß die erhöhte Steuer keine größeren Einkünfte bringen werde, da viele ihre Hunde abschaffen würden. Für Herrn Bürgermeister Berensmann laufen viele Köter herum, die überflüssig sind. Es handle sich um eine ganz normale steuerliche Belastung. Wer seinen Hund lieb habe, der zahle auch 50 ₰ mehr im Monat. Der Vorlage wir darauf zugestimmt, und ferner beschlossen, daß jeder Hund eine Steuermarke zu tragen hat. Ersatzmarken kosten 30 ₰.

Nach § 43 der Gewerbesteuer-Ordnung können Versicherungs-, Bank-, Kredit- und Warenhandelsunternehmungen, die in Kamen eine Filiale haben, mit ein Fünftel der Gewerbeertrag- und Kapitalsteuer, also mit der sogenannten

Filialsteuer

belastet werden. In der Debatte wurde festgestellt, daß diese Unternehmen bereits diese Steuer am Hauptsitze der Firma entrichten müssen und daß den Städten, in denen die Filialen bestehen, der prozentuale Steuerbetrag zugeführt wird. Es würde sich also um eine Sonderbesteuerung handeln. Herr Beier möchte den Konsum- und Sparverein von der Besteuerung ausgeschlossen wissen, dem schließt sich Herr Eggert an, während die Herren Jacoby, Ebbinghaus und Müller sich gegen diese steuerliche Bevorzugung des Konsumvereins wenden. Vom grundsätzlichen Standpunkt des Kaufmanns sei dieses Verfahren zu verwerfen. Der Konsumverein müsse dieselben Steuern tragen wie jeder andere Kaufmann auch. Der Herr Bürgermeister ist im Zweifel, ob eine solche steuerliche Befreiung gesetzlich überhaupt möglich ist und will die Sache sofort prüfen und dem Magistrat vorlegen. Um die ganze Vorlage nicht zu gefährden, stimmt man der Magistrats-Vorlage zu.

Vom deutschen Zentralausschuß der Auslandshilfe sind der Stadt Kamen 1553,50 *M* überwiesen worden zum Zwecke der Kinderspeisungen, wenn der gleiche Betrag für diesen Zweck von der Stadtverwaltung bereitgestellt wird. Es würde dann 280 Kindern 15 Wochen lang ein Drittel Liter Milch und ein Brötchen gereicht werden können. Der Betrag wird darauf bewilligt. — Als Ehrenpfleger für den Bezirk Kämer-, Schill- und Schützenstraße fungierte bisher Herr Heinrich Mork, der dieses Amt aber jetzt aus beruflichen Gründen niederlegte. An seine Stelle wurde Herr Fritz Tockenbürger, Schillstraße, gewählt.

Der Abbau an den Volksschulen

war durch Ministerialerlaß z. Zt. gefordert. Es sollte die Schülerzahl einer Klasse von 40 auf 50 erhöht und von den Lehrkräften mehr Pflichtstunden gefordert werden. Kamen konnte damals berichten, daß der Abbau nicht möglich sei, weil mehr als die geforderten ⅚... stunden bereits gegeben und die Klassen mehr als 50 Schüler hätten. Eine Zusammenlegung von Klassen sei nicht möglich. Das Ministerium drängt aber wieder auf Abbau und so hat der Magistrat jetzt beschlossen, eine an der Falkschule noch unbesetzte, von dem Schulamtsbewerber Dr. Figge verwaltete Stelle nicht wieder zu besetzen und die Konrektorstelle von Frl. Braukmann an der Josefsschule abzubauen. Dem Magistratsbeschluß wurde zugestimmt.

Die Rechnungen aus 1923 der Schlachthofkasse, der Schulverbandskasse, der Volksbildungskasse, der Stipendienkasse, der Friedhofskasse und der Mädchenschulkasse wurden abgenommen und dem Rendanten Entlastung erteilt. — Die Rechnung der Sparkasse für 1924 schließt in Einnahme und Ausgabe mit 873 146,6 *M* ab. Der Reingewinn beträgt 47 852,22 *M*, davon sollen 42 852,22 *M* dem gesetzlichen Reservefonds und 5000 *M* dem Sicherungsfonds für ungedeckte Kredite zugeführt werden. Die Rechnung ist vom Prüfungsausschuß geprüft, und Erinnerungen nicht gezogen. Die Rechnung wurde vom Magistrat und von den Stadtverordneten abgenommen und dem Rendanten Entlastung erteilt. — Für die 2. Hälfte des Rechnungsjahres 1924 (1. Oktober bis 1. April 1925) wurden die gleichen Steuersätze wie für die 1. Hälfte beschlossen. Es handelte sich hierbei nur um einen formellen Beschluß, denn die Beträge sind schon längst erhoben.

Die Anlage einer elektrischen Uhr am Rathause

wurde dann als Dringlichkeitsantrag behandelt. Es ist eine bekannte Tatsache, daß der Kampf zwischen den öffentlichen Uhren unserer Stadt darin besteht, daß die eine noch mehr wie die andere hinter der Normalzeit bleiben oder vorlaufen will. Diese Ungenauigkeiten in der Zeitangabe haben vielen Bürgern schon oft Aerger und großen Verdruß bereitet. Wie mancher hat wegen dieser Zustände den Zug nicht mehr erreicht oder hat seine gute Zeit auf dem Bahnhof abstehen können. Diesen Uebelständen soll jetzt ein Ende bereitet werden. Der Magistrat hat beschlossen, am Rathause eine elektrische Normaluhr anzubringen, woran die Kirchenuhren usw. angeschlossen werden können. Die Kosten betragen 1000 *M* Der Verkehrsverein, der diese Uhr schon immer forderte, will einen Zuschuß geben. Die Kostensumme wird sich schnell verzinsen, wenn man berücksichtigt, daß das ständige Aufziehen der alten Rathausuhr allein 200 *M* jährlich kostet. Der Vorlage wurde dann auch ohne Debatte zugestimmt.

Der Vorsteher Herr Direktor Hußmann gedachte dann in ehrenden Worten des verstorbenen Reichspräsidenten Ebert, der sein Amt stets im Interesse der Allgemeinheit verwaltet habe. Diesen Ausführungen schloß sich der Herr Bürgermeister namens des Magistrats an.

In der geheimen Sitzung

wurde dem Kauf des Schemmannschen Hauses an der Heerenerstraße zugestimmt. Die Räumlichkeiten werden einer auswärtigen Firma zur Verfügung gestellt, die ihren Betrieb aus dem besetzten Gebiet nach hier verlegt hat und den Betrieb weiter ausbauen wird. — Zugestimmt wurde ferner einem Grundstücks-Austausch mit Herrn Zahnarzt Dr. Drost von hier. Derselbe gibt sein Grundstück an der Oststraße (die frühere Brockmannsche Besitzung) an die Stadt ab und erhält dafür ein städtisches Grundstück an der Weststraße (zwischen Scheer und Rumpff) in Größe von 40 Ruten. — Gutgeheißen wurde ferner der Verkauf eines Feldweges, der von der Zietenstraße zur Zechenhalde führt, an die Gelsenkirchener Bergwerks-A.-G. — Mit Rücksicht auf die zu erwartende Entwicklung unserer Stadt, auf die Anfertigung eines Stadtbebauungsplanes, auf die vorgesehenen Privat- und Siedlungsbauten, welch letztere in besonders starkem Maße vorgesehen sind, empfiehlt der Magistrat die Einstellung eines tüchtigen Baubeamten. Die Stelle eines Stadtbaurats mit der Besoldung nach Gruppe 11/12 wurde genehmigt. — Zum Schluß wurde einem städtischen Beamten eine Notstandsbeihilfe von 100 *M* bewilligt.

* * *

Der erste April.

Kamen, 2. April. Der 1. April ist der Tag ungezählter guter und schlechter Scherze. Das „In-den-April-Schicken" wollen manche Forscher auf eine altindische Sitte zurückführen, da in Indien seit alter Zeit zu Ende des März ein Fest, das Huli-Fest genannt, gefeiert wird, bei dem es gebräuchlich ist, dem „Hulinarren" — ähnlich wie bei uns dem Aprilnarren — allerhand komische Aufträge zu erteilen. Eher ist aber doch anzunehmen, daß der Aprilscherz einen Rest altgermanischen Volksbrauchs darstellt; denn die christliche Auslegung, die besagt, daß das In-den-April-Schicken ein Symbol des Hin- und Herschickens Christi von Hannas zu Kaiphas und von Pilatus zu Herodes sei, klingt nicht sehr glaubhaft. Am seltsamsten ist freilich die Erklärung, nach der die Sitte der Aprilscherze zu der Auferstehung Christi in Beziehung stehen solle, indem Jesus obgleich sein Grab so sorgfältig bewacht war, doch ungesehen zum Himmel auffuhr.

Während man bei uns den Aprilnarren in den April schickt, indem man ihn irgendwie anführt, ist es in England Sitte, denjenigen, den man zum Aprilnarren machen will, mit einem Scherzbrief umherzuschicken. Ein ähnlicher Brauch herrscht auch in Belgien und Frankreich, wo man die Aprilscherze „Aprilfische" nennt. Auch in Italien werden viele Scherze mit dem Aprilfisch gemacht, außerdem bezeichnete man den Aprilnarren dort auch als „Calandrino". Nicht selten kommt es vor, daß Aprilscherze in die breite Oeffentlichkeit gelangen und dann viel Aufsehen erregen. Ein Beispiel hierfür ist eine Sensationsnachricht, die vor längeren Jahren einmal in einer großen Neuyorker Zeitung stand, und in der es hieß, Edison habe ein Verfahren entdeckt, durch das man Wasser in Wein verwandeln und aus Erde Korn machen könne. Da nur allzu viele dieser Nachricht Glauben schenkten, gab es an diesem Tage in Neuyork eine beträchtliche Zahl von Aprilnarren.

Allgemein gilt der 1. April als Unglückstag oder „verworfener Tag," weshalb man an ihm nicht Wichtiges vornehmen und der Bauer auch nicht säen soll, weil sonst die Frucht nicht wächst. Auch Ehen, die man am 1. April schließt, sollen wenig Glück bringen.

*

Der westfälische Arbeitsmarkt.

Kamen, 2. April. In den letzten Märzwoche war die westfälisch-lippische Arbeitsmarktlage weiterhin ungefähr befriedigend. Eine Ausnahme bildet lediglich der Bergbau, der immer noch untter der Absatzkrise zu leiden hat. Wesentliche Veränderungen waren nicht zu bemerken. Die Zahl der Erwerbslosen nahm weiterhin durchweg langsam ab. Diese Abnahme ist örtlich je nach der vorherrschenden wirtschaftlichen Struktur verschieden, und wie der Arbeitsmarkt selbst uneinheitlich. Ein Teil der Abnahme der Erwerbslosen ist allerdings auf das Ausscheiden solcher Erwerbsloser zurückzuführen, die infolge Fristablaufs nicht mehr unterstützt werden dürfen. Die so Ausgesteuerten bilden somit eine stille Reserve, die meist aus Mitteln der Wohlfahrtspflege unterstützt werden muß. Verschiedene Beobachtungen deuten aber darauf hin, daß diese stille Reserve nicht groß und auch im Abnehmen begriffen ist. Nach den Stichtagzählungen am 17. März waren vorhanden: 49 062 Arbeitsuchende, von denen 38 727 unterstützt, und somit 10 847 unterstützte Erwerbslose gleich 20 Prozent weniger. Von den in Westfalen und Lippe vorhandenen rund 1 200 000 Krankenkassenmitgliedern werden zur Zeit 3,25 Prozent unterstützt, von der vorhandenen Bevölkerung rund 1,9 Prozent.

In der Landwirtschaft hat die Nachfrage an manchen Plätzen etwas nachgelassen.

Im rheinisch-westfälischen Steinkohlenbergbau war die Lage auch in dieser Woche schlecht. Die Zahl der wegen Absatzmangel eingelegten Feierschichten hat wieder zugenommen und betrug in der Woche vom 16. 3. bis 21. 3. 123 587 in 79 Fällen, während wegen Betriebsstörungen noch 2439 Feierschichten in drei Fällen eingelegt werden mußten. Die bei der Neubildung des Kohlensyndikats zu Tage getretenen nicht unerheblichen Schwierigkeiten beleuchten die augenblickliche Unsicherheit des bergbaulichen Arbeitsmarktes, dessen zukünftige Gestaltung naturgemäß sehr wesentlich von dem Ergebnis der schwebenden Syndikatsverhandlungen abhängen wird. Die Umsiedlungen erwerbsloser Bergleute aus dem südlichen Randgebiet des Ruhrbeztrkes nehmen ihren Fortgang; gegenwärtig werden Umsiedlungen in den Bereich der Bergmannssiedlung Hamm durchgeführt. Die Belegschaftsstärke im gesamten rheinisch-westfälischen Steinkohlenbergbau hat sich im Monat Februar um etwa 400 Mann vermindert; sie betrug Anfang dieses Monats 472 181 Mann.

*

Kamen, 2. April. (**Verschiedenes.**) Die Statistische Korrespondenz, das amtliche Publikationsorgan des Preußischen Statistischen Landesamtes, veröffentlicht eine **Uebersicht über die Eheschließungen, Geburten und Sterbefälle** in den preußischen Großstädten im Jahre 1924. Die Zahl der Eheschließungen blieb danach beträchtlich hinter der in den vorausgehenden Jahren und auch hinter den niedrigen Ziffern in den Vorkriegsjahren zurück. Als Mittel für die Großstädte ergab sich die Ziffer 7,65 pro Mille, während die vorausgehenden Nachkriegsjahre eine Durchschnittsziffer zwischen 10,49 pro Mille und 14,60 pro Mille hatten. Die höchste Heiratsziffer sämtlicher Großstädte hatte im Berichtsjahre (wie auch 1913 Altona mit 9,47 pro Mille, die niedrigste 1924 und 1913 Münster i. W. mit 5,85 pro Mille. Dagegen war die Geburtenziffer im Jahre 1924 ein wenig größer, die der Sterblichkeit niedriger als im Jahre zuvor und als 1913.

Bei den diesjährigen Betriebsratswahlen im Ruhrbergbau erhielten der Gewerkverein christlicher Bergarbeiter 15 741 Stimmen = 113 Mandate und 14 Ersatzmänner, der Alte Verband 14 405 Stimmen = 109 Mandate und neun Ersatzmänner, Syndikalisten 263 Stimmen = 1 Mandat, Hirsch-Duncker 1268 Stimmen = 5 Mandate, Polen 432 Stimmen = 1 Mandat, FFF. 450 Stimmen = 3 Mandate, Unorganisierte 661 Stimmen = 3 Mandate, Revolutionäre 955 Stimmen = 7 Mandate, Einheitsverband 280 Stimmen = 2 Mandate, Union 17 951 = 124 Mandate und 18 Ersatzmänner, Industrieverband 294 Stimmen = 2 Mandate.

Dortmund, 1. April. (**Verschiedenes.**) Die seit längeren geführten Verhandlungen des städtischen Verkehrsamtes Dortmund mit den interessierten Kreisen haben zu dem Ergebnis geführt, daß aus Anlaß der Eröffnung des Dortmunder Rundfunksenders eine Funkausstellung in großem Stil in Dortmund veranstaltet wird. Sie wird mit der Handwerks- und Gewerbeschau des Westfälisch-Lippischen Handwerks im August d. Js. verbunden. — Zu dem gemeldeten Mord haben die Feststellungen folgendes ergeben: Glauckig, sonst ein solider Mann, kam angetrunken in das Haus seiner früheren Wirtin, die er mit ihrem Bruder, dem Franz Knitter, beim Wursten antraf. Knitter und Glauckig waren keine Freunde, da Glauckig trotz seines Verlöbnisses, die Hochzeit sollte in vierzehn Tagen stattfinden, mit der Tochter des Knitter anzubändeln versuchte. Sie gerieten in Wortwechsel, wobei Knitter versuchte, den angetrunkenen Mann aus der Wohnung zu drängen, um ungestört weiterarbeiten zu können. Glauckig setzte sich zur Wehr und Frau Schillowski suchte den Streit zu schlichten. Knitter, ohnehin nicht gut auf den Glauckig zu sprechen, griff zur Kohlenschaufel und schlug letzteren über den Kopf. Glauckig griff zu einem Besen und ging damit gegen seinen Angreifer vor. Hierbei muß Knitter wohl den kürzeren gezogen haben. Er griff seinerseits zu einem Schlachtmesser und brachte dem Glauckig zunächst zwei Stiche, einen Oberhalb des linken Auges und einen an der Oberlippe bei. Hierdurch dürfte Glauckig noch wutentbrannter geworden sein, denn Knitter zog noch einmal das Messer und stieß es in die Brust. Der Stich traf das Herz und führte den Tod sofort herbei. Die vorerst nicht aufzufindende Frau Schillowski ist inzwischen von der Polizei gestellt und ebenfalls in Untersuchungshaft abgeführt.

*

Noch immer französische Justizbrutalitäten im besetzten Gebiet.

Bochum, 31. März. Folgende Verhandlung, die vor dem französischen Militärpolizeigericht stattfand, verdient in dem besetzten Gebiet allseitige Beachtung, weil sie klar erkennen läßt, wie die französischen Militärgerichte auch heute noch mit der deutschen Bevölkerung des besetzten Gebietes umgehen bezw. gegen sie vorgehen. Eine Anzahl Bürger der Stadt Recklinghausen hatte sich in der letzten Sitzung des hiesigen französischen Militärgerichts wegen Singens des Liedes „Deutschland, Deutschland über alles" zu verantworten, und zwar der Oberregierungsrat Trommeshausen, der Regierungsrat Russell, der Oberlehrer Kauling, die Aerzte Dr. Billmann und Dr. Dirichs, die Bergräte Naumann und Brandt, der Bergassessor Gork, der Regierungsassessor Stahlherm, der Kaufmann Friedrich Heinrich Schröder, der Reichsbankkassierer Schwarz und der Buchdruckereibesitzer Bauer. Die Angeklagten, Mitglieder eines Kegelklubs der Gesellschaft „Engelsburg" in Recklinghausen, hatten am Abend des 17. Dezember 1924 in der „Engelsburg" eine kleine musikalische Feier veranstaltet, zu der außer ihren Frauen einige befreundete Damen eingeladen worden waren, da ein Tanz die Feier beschließen sollte. Als gegen Mitternacht die Musik aus sich selbst als Beginn des Tanzes ein Potpourri österreichischer Märsche spielte, das mit einigen Takten die Melodie des Deutschlandliedes enthält, hörte ein französischer Kriminalbeamter, der zufällig vorüberkam, die ihm nicht unbekannte Melodie. Der Kriminalbeamte ging daraufhin in den Hof der „Engelsburg" und stellte dort fest, daß zu der Melodie der Refrain des Deutschlandliedes mitgesungen wurde, und zwar vorwiegend von den Damen, aber auch von einigen Herren. Die Folge war eine Anklage gegen letztere wegen „Veranstaltung einer öffentlichen Kundgebung, die geeignet sei, die öffentliche Ordnung zu stören bezw. der Sicherheit und Würde der Besatzungstruppen Abbruch zu tun." In der Verhandlung konnte durch die Beschuldigten nicht in Abrede gestellt werden, daß der eine oder andere von ihnen den Refrain des Deutschlandliedes mitgesungen hatte. Obwohl durch den Verteidiger R.-A. Dr. Wasielewski-Dortmund in längeren Ausführungen dargelegt wurde, daß die rechtlichen Grundlagen für eine Verurteilung in diesem Falle vollständig fehlten, weil — selbst, wenn man unterstelle, daß es sich um eine „Kundgebung" gehandelt habe — diese Kundgebung nur in einem geschlossenen Kreise, also nicht öffentlich stattgefunden habe, und obgleich der Verteidiger sich für die Richtigkeit dieser seiner Auffassung auf eine gleichgehende schriftliche Aeußerung des französischen Gebietskommandanten von Bochum stützen konnte, gelangte das franz. Militärpolizeigericht zu einer Verurteilung. Die anwesenden Beschuldigten wurden in eine Geldstrafe von je 100 Goldmark genommen. Gegen die Beschuldigten Stahlherm und Schwarz, die nicht erschienen waren, erkannte das Gericht auf eine Geldstrafe von je 200 Goldmark.

*

Bochum, 1. April. **Der Bochumer Verein** teilt mit: Die durch die ungünstige wirtschaftliche Lage veranlaßte Einschränkung von seiten der Stahlgemeinschaft zwingt den Bochumer Verein zu erheblichen Betriebseinschränkungen, und zwar wird von den drei im Feuer befindlichen Hochöfen vom 1. April an einer gedämpft und das leistungsfähigste Stahlwerk bis auf weiteres vollständig stillgelegt. Durch diese Maßnahmen hofft der Bochumer Verein die durch die ungünstigen Preise hervorgerufenen Verluste zu verringern.

Essen, 1. April. (**Noch keine Einigung in den Syndikatsverhandlungen.**) In der Montag-Sitzung der Zechenbesitzer kam eine Einigung nicht zustande, obwohl in sehr schwierigen und von dem besten Willen zur Verständigung getragenen Verhandlungen und Sonderbesprechungen die beiden Standpunkte außerordentlich nahe aneinandergebracht worden waren. Es gelang aber nicht, die letzte Lücke zu schließen, und es ist deshalb in Aussicht genommen worden, für kommenden Samstag eine formelle Mitgliederversammlung einzuberufen, in der die Folgerungen aus den bisher erfolglosen Einigungsversuchen gezogen werden sollen. Es erscheint unfaßbar, daß bei dieser kleinen Differenz, die die Parteien noch trennte, sich in diesen Tagen nicht doch noch ein Weg finden sollte, durch eine freiwillige Einigung den Reichswirtschaftsminister der Notwendigkeit eines Zwangseingriffes zu entheben, und es kann schon mitgeteilt werden, daß unmittelbar nach der Sitzung eine Fühlungnahme zwischen den führenden Vertretern der beiden Gruppen eingesetzt hat, um durch einen Kompromißvorschlag einen neuen Syndikatsvertrag auf freiwilliger Grundlage zustande zu bringen.

Wie gemeldet wird, hat der Kompromißvorschlag, der die freiwillige Bildung eines neuen Kohlensyndikats ermöglichen soll, schon greifbare Formen angenommen. Die führenden Persönlichkeiten der Hüttenzechen sind bereit, in der Frage der Einschränkung des Hüttenselbstverbrauchs bis zu 27½ % (bisher 25 %) entgegenzukommen. Sollten die Verhandlungen mit den reinen Zechen auf dieser Basis Aussicht auf Erfolg haben, so würde am nächsten Sonnabend die Tagesordnung nicht „Auflösung des Kohlensyndikats", sondern „Fortsetzung der Verhandlungen" lauten.

(W) **Essen**, 1. April. (**Der Elternmörder Müller begnadigt.**) Der Techniker Robert Müller, der im Februar vorigen Jahres zuerst seinen Vater und dann seine Mutter durch Gift getötet hatte, war vom Essener Schwurgericht zweimal zum Tode verurteilt worden. Das Reichsgericht hatte die eingelegte Revision verworfen. Nunmehr hat das preußische Staatsministerium den Doppelmörder zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt.

Der Magdeburger Prozeß.

Neue Beweisanträge.

Im Magdeburger Prozeß wurde vom Rechtsanwalt Dr. Lütgebrune ein neuer Beweisantrag gestellt, in dem es unter anderem heißt: Im Laufe des Krieges, namentlich im Januar 1917, verließ die M. S. P. D. allmählich ihren im August 1914 eingenommenen Standpunkt zur Landesverteidigung. Mit der Geste großzügiger Weitherzigkeit im Innern, aber in Sorge um Partei und Internationale, suchte sie den Radikalen Vorschub zu leisten und die Zusammengehörigkeit mit ihnen um keinen Preis zu verlieren. Deshalb sagte sie im Jahre 1917 der damaligen Regierung in aller Form den Kampf an, und nur deshalb beteiligte sie sich folgerichtig auch an dem von den Radikalen angezettelten Januarstreik 1918. Beweis: Zeugnis des früheren Reichskanzlers Michaelis.

Weitere Anträge bewegen sich in der gleichen Richtung. — Dann wurde mit der Zeugenvernehmung begonnen und zunächst Kriminalassistent Otto Rhein-Berlin gehört, der im Kriege in der politischen Polizei in Berlin tätig war. Der Zeuge hat an der Treptower Versammlung teilgenommen und schilderte den Verlauf der Versammlung: Ebert sprach zuerst gegen den Streik und wurde deswegen beschimpft. Von den Arbeitern, die zur Versammlung zogen, wurde gesagt, daß die Partei den Befehl gegeben habe, Stellungsbefehlen nicht Folge zu leisten. Ebert erklärte auf Zurufe, daß die Partei dafür sorgen werde, daß Stellungsbefehle nicht durchgeführt werden. — Der Zeuge Paul Krause, der mit Syrig zusammen an der Eisenbahn arbeitete, schildert Syrig als einen politisch linksstehenden Mann. Anläßlich des Eisenbahnerstreiks kam Syrig auch auf den Munitionsarbeiterstreik zu sprechen und habe erklärt, daß Ebert die Bewegung

abgewürgt habe. Kein Streik könne durchkommen, in den die S. P. D. sich einmische. Syrig meinte offenbar, daß der Streik gelungen wäre, wenn Ebert nicht gesprochen hätte. Der hierzu vernommene Zeuge Syrig bestritt, sich in dem Sinne geäußert zu haben.

Die nächsten Zeugen können aus Eigenem wenig urteilen. Um 12½ Uhr wird die Weiterverhandlung auf Donnerstag 10½ Uhr vertagt, da die Staatsanwaltschaft erst am Donnerstag zum Beweisantrag der Verteidigung Stellung nehmen kann.

Stresemann über die außenpolitische Lage.

(W) Im Rahmen einer Bismarckfeier der Deutschen Volkspartei hielt Dr. Stresemann in Chemnitz eine Ansprache. Nach eingehender Würdigung Bismarcks ging er kurz auf die außenpolitische Lage ein. Der Dezember 1924 habe eine schwierige Situation für Deutschland herbeigeführt, nachdem durch das Dawesgutachten die Grundlagen für die Lösung des Reparationsproblems geschaffen und eine gewisse Entspannung zweifellos zu sehen gewesen war. Die Nichträumung der Kölner Zone, die mit unseren angeblichen Verfehlungen in der Frage der Militärkontrolle begründet wurde, das Investigationsprotokoll und das angekündigte Dreimächtebündnis gegen Deutschland hatten eine schwierige Situation geschaffen. Durch die deutsche Initiative des Sicherheitsangebotes sei die Lage heute zweifellos als entspannt anzusehen. Der Minister wies in diesem Zusammenhang auf die bedeutsamen Aeußerungen hin, mit denen der englische Außenminister in den letzten Sitzungen des Unterhauses die Idee eines Militärbündnisses gegen Deutschland abgelehnt habe und den deutschen Standpunkt bezüglich der auf friedlichem Wege zu erstrebenden Revision der Ostgrenze volle Würdigung habe zuteil werden lassen. Gegner der deutschen Anregung sei vor allen Dingen die rechtsstehende französische Presse, die erkenne, daß die dauernde Sicherung des deutschen Rheinlandes eine der wesentlichsten Kernpunkte der deutschen Initiative ausmache. Der Minister betonte, daß er sich versagen müsse, auf die Einzelheiten der angedeuteten Fragen einzugehen. Die Außenpolitik, die Deutschland zu führen habe, werde in der nächsten Zeit eine unpopuläre sein und werde starke Anforderungen an das Ertragen der Zeitgenossen stellen. Aber die Zukunft werde die Menschen und Parteien nicht beurteilen nach unerfüllbaren Hoffnungen, sondern den Ergebnissen positiv geleisteter Arbeit, die uns, wenn auch auf steinigem Wege, der Konsilidierung der Verhältnisse näher bringen werde.

Der Potsdamer Bezirksausschuß gegen Severing.

Unter Vorsitz des Verwaltungsdirektors von Usedom beschäftigte sich in Potsdam der Potsdamer Bezirksausschuß mit der Klage der Potsdamer Stadtverwaltung wegen der Beanstandungsverfügung des Ministers Severing gegen den Beschluß der Potsdamer Stadtverordnetenversammlung vom 12. Dezember.

Nach längerer Beratung erging die Entscheidung des Bezirksausschusses dahin, daß die Beanstandungsverfügung des Magistrats Potsdam gegenüber dem Beschluß der Stadtverordnetenversammlung aufzuheben sei, so daß also der Klage der Stadtverordnetenversammlung stattgegeben wurde. — Der Bezirksausschuß hat sich auf den Standpunkt gestellt, daß der Minister des Innern nicht befugt war, dem Potsdamer Oberbürgermeister eine Rüge zu erteilen, weil es sich bei ihm um einen Beamten der Selbstverwaltung handelt. Für den Fall, daß die Veröffentlichung dieser Rüge auf amtlichem Wege erfolgt sein sollte, würde der Bezirksausschuß dieses Verhalten des Ministers ebenso für unzulässig halten, weil Disziplinarangelegenheiten der Beamten stets unter Ausschluß der Oeffentlichkeit erfolgen.

Eine schwere Explosionskatastrophe

ereignete sich auf dem Wasserwerk in Köslin in Pommern, bei der 4 Mann getötet und einer schwer verletzt wurde. Das Unglück ist darauf zurückzuführen, daß eine Sprengkapsel, die nur bei Brunnenbohrarbeiten verwendet werden sollte, versagte. Durch die Explosion entstand ein Brand, der auf den Dachstuhl des Betriebsgebäudes übergriff. Feuerwehr und Rettungswachen hatten bis Dienstag in die späten Nachmittagsstunden mit der Bekämpfung des Feuers zu tun.

Kleine Nachrichten.

Das Bürgervorsteherkollegium in Hannover wählte den bisherigen Bürgervorsteherwortführer Senator Dr. Mendel (Ordnungsblock) im zweiten Wahlgang zum Oberbürgermeister.

Bei der Bürgermeisterwahl in Tondern wurde der deutsche Kandidat Kaufmann Thomsen gewählt.

Wie die belgische Telegraphen-Ag. von autorisierter Seite erfahren haben will, wird das deutsch-belgische Wirtschaftsabkommen Ende der nächsten Woche in Berlin unterzeichnet werden.

Auf eine Anfrage im Unterhause erklärte Chamberlain, daß der Zeitpunkt der Zurückziehung der britischen Truppen aus der Kölner Zone noch nicht festgesetzt sei.

Herriot droht mit seinem Rücktritt, falls der Senat das verlangte Vertrauensvotum ablehnen sollte.

Herriot hat der Delegation des Kammerausschusses für auswärtige Angelegenheiten eine Mitteilung über einen abzuschließenden Sicherheitspakt gemacht, aus der sich der Wunsch der französischen Regierung ergibt, daß Holland als „Herr des Loches von Limburg" dem Pakt beitritt.

Der Papst empfing das Zentralkomitee der Katholiken Deutschlands. Der Präsident Fürst Löbenstein verlas die Ergebenheitsadresse, worauf der Papst in einer längeren warmgehaltenen Ansprache erwiderte.

Aus aller Welt.

— **Ein neuer Komet aufgefunden.** Auf der Sternwarte von Simeis in der Krim wurde unlängst ein neuer Komet entdeckt. Es ist ein Stern elfter Größe. Bei seinem Auffinden stand dieser im Sternbilde der Jungfrau, von wo er seinen Weg nach Westen nahm.

— **Die Schlüssel zu Dr. Hauck's Geheimfach.** Zu der Angelegenheit des Aktenschiebers Dr. Hauck berichten die Blätter, daß es der Berliner Kriminalpolizei gelungen ist, die Schlüssel zu dem Safe Dr. Haucks bei einer Wiener Bank aufzufinden. Im Beisein von Berliner Kriminalbeamten wurde das Safe in Wien geöffnet. Man fand dort 125 außerordentlich wertvolle Akten aus dem 16., 17. und 18. Jahrhundert, die Hauck aus den Wiener Staatsarchiven entwendet hat.

— **Ein Striegauer Stadtrat — ein ungetreuer Beamter.** In Striegau (Schlesien) hat ein Stadtrat Unterschlagungen in Höhe von 10 000 Goldmark begangen. Es wird vermutet, daß diese Summe bei weitem nicht hinreicht, da die Verfehlungen des ungetreuen Beamten weit zurückreichen. Er wurde sofort seines Postens enthoben.

— **Nur noch 25 Minuten!** Vor dem Landgericht in Liegnitz hatte sich ein Handelsmann zu verantworten, der die Gerichte schon mehrfach beschäftigt hatte. Das Urteil lautete diesmal auf drei Jahre Gefängnis. Unmittelbar nach der Verkündigung des Urteils nahm er eine Pille, worauf er sofort tot zusammenbrach. Trotz eingehender körperlicher Untersuchung war es dem Verbrecher gelungen, die Giftpille in seinem Ledergürtel zu verbergen. Ein Schreiben, das man bei ihm vorfand, brachte in verschiedene unaufgeklärte Straffachen Licht. So hat er u. a. einen Meineid geleistet, der einem Unschuldigen mehrere Jahre Zuchthaus einbrachte. Bei Beginn der Verhandlung erklärte er: Nur noch 25 Minuten! Diesen Ausspruch hat er wahrgemacht.

— **Feuer in den Sprengstoffwerken.** In der Sprengstoffabrik der Norddeutschen Sprengstoffwerke in der Quickborner Heide entstand durch Selbstentzündung von Sprengstoffen Feuer, das durch die Feuerwehr in kurzer Zeit gelöscht werden konnte. Eine Arbeiterin kam ums Leben, ein Arbeiter wurde schwer verletzt. Der Materialschaden ist gering, der Betrieb erleidet keine Störung.

— **Vor dem Münchener Schwurgericht** begann der Prozeß gegen den 32jährigen Landwirt Nounzert und den 26jährigen Studenten Bally, die beschuldigt sind, in der Nacht zum 4. März 1921 den Kellner Hartung aus Halle während der Fahrt auf einem Lastkraftwagen von Ulm nach München vorsätzlich getötet zu haben, weil Hartung mit der Entente in Verbindung gestanden habe. Das Gericht beschloß für die ganze Dauer der Verhandlung die Oeffentlichkeit auszuschließen.

— **Ermittelter Mörder.** Der Polizei in Miltenberg ist es nunmehr gelungen, den Drogisten Wilhelm Baehre, der an dem am Prokuristen Georg Strauß aus Frankfurt vor zwei Jahren in Hannover verübten Morde beteiligt war auf einem Gut in der Nähe von Amorbach zu ermitteln und festzunehmen. Baehre versuchte sich bei der Festnahme zu vergiften, was aber verhindert werden konnte. Ein Komplize Baehres, der Kaufmann Wilhelm Grätz war bald nach der Tat verhaftet worden und ist vor kurzem vom Schwurgericht Hannover verurteilt worden.

— **Ein Forstgehilfe, der wildert.** Das Schwurgericht in Regensburg verurteilte auf einen Indizienbeweis hin nach dreitägiger Dauer einen Forstgehilfen, der im September 1924 den gräflichen, als guten Vorgesetzten bekannten Revierförster Branz im Walde hinterrücks erschossen hat, zu zehn Jahren Zuchthaus. Der Staatsanwalt hatte wegen Mordes die Todesstrafe beantragt. Bei der Urteilsverkündigung beteuerte Ballmann wiederholt seine Unschuld. Er kam mit seinen Gehaltsbezügen nicht aus, ließ sich bei Holzverkäufen Unterschlagungen zuschulden kommen und war nebenberuflich Wilderer. Der ermordete Revierförster hatte mit Anzeige gedroht.

— **Der König der Taschendiebe.** Vor Jahrzehnten war der Polizei als „König der Taschendiebe" ein gewisser Josef Harres bekannt. Er hat „erfolgreiche Gastspiele" in Amerika, Australien, England und Frankreich gegeben. Vor allen Dingen reizten ihn Diamanten und Geld. Um sich zu sichern hat er sein Handwerk zu einer förmlichen Kunst entwickelt. Harres war einer der ersten Diamantensachverständigen. Er besaß eine derartige Geschicklichkeit, daß er selbst einem sehr vorsichtigen Geschäftsmann während einer liebenswürdigen Plauderei die dicke Brieftasche stehlen konnte. Seine elegante Erscheinung ließ keinen Verdacht aufkommen. Er bevorzugte elegante Hotels und studierte dort eingehend die Bewegung der Besucher. Nur hin und wieder ließ er sich dazu herab, am Abend internationale Bahnhöfe zu besuchen. Er war viel zu vornehm, als daß er sich darauf eingelassen hätte, mit irgend jemand oder gar mit einer Bande zusammenzuarbeiten. Er kannte die Geheimpolizei und die Detektivs besser, als diese ihn. Nun ist er erwischt worden, und muß büßen für Jahrzehnte.

— **Amundsens Flugzeuge.** In Livorno (Italien) wurden auf dem norwegischen Dampfer Baga die beiden Flugzeuge verladen, mit denen Amundsen im Sommer seinen Nordpolflug unternehmen wird. Der Forscher wird von Leutnant Oskar Amdal begleitet sein. Die beiden Flugzeuge sollen für den Hin- und Rückflug zum Pol nicht mehr als 24 Stunden brauchen.

— **Das verschwundene Perlenkollier.** Als die Gattin von Lloyd George von einer Vergnügungsfahrt nach dem Mittelmeer in Plymouth eintraf, erstattete sie bei der Hafenpolizei Anzeige, daß ihr während der Fahrt aus ihrer Kabine ein Perlenkollier im Werte von über 1000 Pfund gestohlen worden sei. Die Kriminalbeamten begaben sich hierauf an Bord des Dampfers, um auf der Weiterfahrt nach London zu ermitteln zu versuchen, welches Mitglied der Besatzung oder der in dem Prospekt der Schiffahrtsgesellschaft als „gesellschaftlich besonders erlesen" bezeichneten Reisegesellschaft als Täter in Frage kommen könnte.

— **Der Gipfel der Frechheit.** In Paris wurde von drei gut gekleideten Herren das Schaufenster einer Juwelenfirma eingeschlagen und beraubt. Die Attentäter steckten wertvolle Uhren und zahlreiche Armbänder in die Tasche und verschwanden im Menschengedränge. Unmittelbar vor dem zertrümmerten Schaufenster war eine Haltestelle vom Omnibus, an der ein Dutzend Personen standen. Niemand wagte es indes, den kecken Diebstahl zu verhindern.

— **Merkwürdiger Selbstmord.** In Swindon einer kleinen Stadt Englands, ist unlängst ein eigenartiger Selbstmord entdeckt worden. Unter dem Fußboden eines neuen Hauses hat man den Leichnam von einem Mitglied des Magistrats der Stadt gefunden. Man glaubte zuerst an einen Mord, zumal der Mann vor zwei Monaten verschwunden war und nicht gefunden werden konnte. Es hat sich indes herausgestellt, daß es sich um einen Selbstmord handelt. Der Mann hat von der Seite des Hauses ein sehr schmales Loch gegraben, und ist unter den Fußboden gekrochen und hat sich dort, wo er sowieso bald erstickt wäre, mit dem Rasiermesser die Kehle durchgeschnitten. Im Verlaufe der Fertigstellung des Hauses haben die Maurer ahnungslos das Loch vermauert. Die Entdeckung war lediglich einem Zufall zuzuschreiben und wurde von dem Käufer des Hauses gemacht, als er die Zimmer einrichtete. Der Fußboden mußte aufgerissen werden, um den Körper zu entfernen. Das Motiv scheint Geldverlust zu sein.

— **Verhängnisvolle Begegnung.** Eine englische Jägerin, die den größten Teil von Zentralafrika von der Küste von Beligisch-Kongo bis Kenya (ehemals Deutsch-Ostafrika) druchquerte, hat unter tragischen Umständen den Tod gefunden. Sie hatte einige Tage in Nairobi verbracht und wollte den Berg Kenya besteigen. Während sie nun ihres Weges auf dem Hügel zu Füßen des Kenya ging, brach plötzlich ein gewaltiges Rhinozeros aus dem Gebüsch. Die Dame hatte nur ein schwachkalibriges Reptiergewehr bei sich, und schoß auf das Tier. Acht Schüsse verletzten dieses zwar, jedoch nicht tödlich. Vor Schmerz rasend, stürzte sich das Rhinozeros auf die Dame, riß sie zu Boden und zertrampelte sie vollkommen. Das Rhinozeros stürzte dann wütend weiter und zerstörte alles, was ihm in den Weg kam. Es gelangte bis auf die große Landstraße von Nairobi und begegnete dort einem Auto. In diesem befanden sich ein englischer Hauptmann mit seiner Frau auf einer Spazierfahrt. Da der Wagen wegen des steinigen Weges sehr langsam fahren mußte, gelang es dem Rhinozeros, sich gegen das Auto zu stürzen. Der Hauptmann sprang dem Rhinozeros entgegen, um seine Frau zu schützen. Er wurde von dem Tier sofort aufgespießt und getötet. Seiner Frau gelang es, sich zu retten. Das wütende Tier wurde später von einem Farmer erlegt.

— **Palästina erhält Briefmarken.** Im April werden die ersten palästinischen Briefmarken in den Verkehr gebracht werden. Es sind 26 verschiedene Sorten vorgesehen. Der Wert wird in der neuen palästinischen Valuta (Dinar, Scheckel, Drachmen und Prut) ausgegeben werden.

— **Das Landesverratsverfahren gegen Professor Quidde eingestellt.** Im Februar 1923 veröffentlichte der Pazifist Professor Quidde in der „Welt am Montag" einen Artikel, der sich scharf gegen die Soldatenspielerei gewisser Organisationen wandte. Wegen dieses Artikels wurde Professor Quidde und der verantwortliche Redakteur der Welt am Montag von Gerlach wegen Landesverrats in den Anklagezustand versetzt. Quidde wurde außerdem von der Münchener Staatsanwaltschaft 8 Tage in Untersuchungshaft genommen. Wie der Vorwärts meldet, hat nunmehr das Reichsgericht beide Angeschuldigte auf Antrag des Oberreichsanwalts außer Verfolgung gesetzt.

— **Merkwürdige Folgen der Trockenlegung.** Das amerikanische Alkoholverbot hat, wie die Deutsche Allgemeine Zeitung berichtet, nach den jüngsten amtlichen Erhebungen in Chikago die sicherlich kaum gewollte Wirkung gehabt, daß dort in einer einzigen Woche durchschnittlich 150 Personen wahnsinnig werden. Und zwar sind diese Fälle nach der Mitteilung des städtischen Gesundheitsamtes lediglich auf den Genuß von giftigen alkoholisierenden Getränken zurückzuführen, die während des Alkoholverbots dort heimlich eingeschmuggelt werden, ohne daß sie vorher auf ihre Unschädlichkeit untersucht werden.

— **Die Herren Schuljungen in Amerika.** Vor dem Neuyorker Jugendgericht hatten sich ein paar Schuljungen zu verantworten, die seit Wochen die Schule geschwänzt hatten. Ein 16jähriger Jüngling erklärte, daß er seit 25 Tage zu müde gewesen sei, um dem Unterricht beizuwohnen, denn er müsse jeden Abend mit einem von ihm selbst gebildeten und geleiteten Orchester in einem Kabarett auftreten. Ein anderes Knäblein von 15 Jahren hatte sich 46 Tage lang nicht in der Schule sehen lassen. Seine Abwesenheit begründete er mit einer „Geschäftsreise". Er sei nämlich Preisboxer.

— **Wie sie sich an ihrem Manne rächte.** Eine merkwürdige Rache an ihrem Manne nahm eine Frau: nach einem jeden ehelichen Zwist schluckte sie, um ihren Mann zu ärgern, eiserne Nägel. Das ging solange, bis sie eines Tages gezwungen war, infolge heftiger Schmerzen ärztliche Hilfe in Anspruch zu nehmen. Man schritt zur Operation und fand in ihrem Innern 114 eiserne Nägel verschiedener Größe von insgesamt einem halben Kilogramm Gewicht. Die Frau hatte die Nägel innerhalb eines Jahres verschluckt.

Westdeutsche Funkstunde A.-G.

Münster i. W.

Freitag, den 3. April 1925.

4—5 Uhr nachmittags Unterhaltungsstunde, Vortrag über Lachen, Laune und Humor (Willy Wittig); anschließend Orchestermusik.

7 Uhr abends „Aus unserer Pflanzenwelt" (Otto Koenen, Vorsitzender des Botan. Vereins für Westfalen und Lippe).

7.30 Uhr abends Uebertragung des Konzertes a. d. Stadthalle, Münster i. W. Leitung: Generalmusikdirektor Schulz-Dornburg; Solisten: Ilse Roth, Janna Maria Balz, Joan v. Hülsen, Ernst Schwegler; Chor: Musik-Hochschulchor. R. Schumann: Manfred-Ouvertüre. Joh. Brahms: Liebeswalzer. C. M. v. Weber: Ouvertüre z. „Oberon" R. Schumann: Der Rose Pilgerfahrt.

9.40 Uhr abends Vortrag: „Herstellung und Wirkungsweise der Kathoden-Röhre" (Telegraphensekretär Böttcher).

Für 2 Mk. 50 Pfg.

ein zu jeder Zeit

passendes Geschenk

für die Hausfrau!

15 Päckchen der bewährten

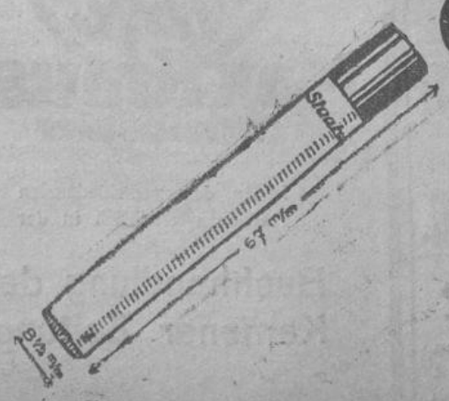
Oetker-Fabrikate,

darunter die neu herausgebrachten Feinkost-Puddingpulver sind zusammen mit einem **Rezeptbuch** in einer hübsch ausgestatteten **Auswahl-Packung** vereinigt und bilden ein nützliches und praktisches Geschenk **für jeden Haushalt!**

In allen einschlägigen Geschäften zu haben.

Dr. A. Oetker, Bielefeld.

Autoritäten



haben festgestellt, dass die letzten Feinheiten des Geschmacks einer Mischung nur in einem bestimmten Format zur Geltung kommen. Diesem Grundsatz entspricht am vollkommensten das abgebildete

Normalformat

der allbekannten und beliebten Marke

FABIAN „Staatsrat"

Der Zwist in Oldenburg.

Das Oldenburgische Staatsministerium, gez. v. Finckh, erläßt eine Bekanntmachung, worin die von der Mehrheit für den 31. März anberaumte Plenarsitzung für verfassungswidrig und etwaige Beschlüsse für nichtig erklärt werden. Man erwartet, daß sich das Zentrum, Demokraten und Sozialdemokraten, die der Regierung das Vertrauen verweigern und die Mehrheit im Landtag haben, durch diese Bekanntmachung von ihrem Vorhaben nicht abbringen lassen.

Aus aller Welt.

— **Ermordet aufgefunden.** Sonntag nacht wurde im Walde zwischen Rossau und Coswig von durchfahrenden Autos die Ehefrau des Sattlermeisters Kahnt aus Coswig auf dem Wege liegend ermordet aufgefunden. Der Ehemann wurde unter dem Verdacht der Täterschaft verhaftet.

— **Schweres Eisenbahnunglück.** 44 Kilometer von Irkutsk verunglückte ein aus Werchneudinsk kommender Fracht- und Personenzug, wobei der Lokomotivkessel explodierte. Bisher wurden 16 Tote und 18 Verwundete geborgen. Die genaue Zahl der Opfer ist noch nicht festgestellt. Die Ursache der Katastrophe ist ein Schneesturz, der eine 85 Meter lange Gleisstrecke versperrte.

— **Feuergefecht mit litauischen Räubern.** In der Gegend von Runschischken in Litauen schoß der Führer einer Räuberbande, als von einem Polizeibeamten nach seinem Ausweis gefragt wurde, auf diesen. Es entspann sich darauf in der Nähe dieser Ortschaft ein Kampf zwischen Polizeibeamten und Mitgliedern der Räuberbande, wobei ein Räuber erschossen und ein anderer schwer verletzt wurde. Der Führer der Bande ergab sich, nachdem er alle Patronen verschossen hatte. Während dieser Schießerei brach in dem Dorfe Feuer aus, das von anderen Mitgliedern der Bande angelegt worden war, um die Aufmerksamkeit der Polizei abzulenken. Die Automobilspritze aus Kowno, die zur Löschung des Brandes herbeigeeilt war, stürzte auf dem Heimwege eine steile Böschung hinunter. Hierbei wurden 3 Feuerwehrleute getötet, zwei schwer und zwei leicht verletzt.

— **Autounglück.** In Hermannsdorf bei Salzwedel ereignete sich gestern ein Zusammenstoß zwischen einem Lastauto und einem Personenzug. Zwei Insassen des Autos waren sofort tot, während der dritte an den schweren Verletzungen nach einer Stunde starb.

Eine rätselhafte Krankheit. In Chicago wütet zurzeit eine seltsame, von den Aerzten noch nicht aufgeklärte Epidemie, der schon 200 Personen erlegen sein sollen. Die Krankheit soll galoppierende Schwindsucht zur Folge haben.

— **Neuer Hapag-Dampfer.** Wie die Hapag mitteilt, hat ihr neuer, auf der Werft von Blohm und Voß in Bau befindlicher Zweischrauben-Turbinendampfer der Albert Ballin-Klasse den Namen „Hamburg" erhalten. Das 22 000 Brutto-Register-Tonnen große Schiff wird voraussichtlich im Mai 1926 in den Dienst der Hamburg—Neuyork-Linie eingestellt werden.

— **Ein infamer Tierquäler.** In Alt-Landsberg wurde der Malermeister Quast, der in Neuenhagen in einem Lokal den jungen Hund des Lokalinhabers lebendig in den brennenden Ofen geworfen hatte, wegen Tierquälerei und Erregung öffentlichen Aergernisses zu 4 Wochen Gefängnis verurteilt. Der Verurteilte hatte die Tat aus Verärgerung über einen vorausgegangenen Geschäftsverlust begangen.

— **Vermischtes.** In einem Hause in der Georgstraße in Berlin spielten die 4 und 3 Jahre alten Söhne des Möbelpolierers Reichardt, die in der Wohnung allein zurückgelassen worden waren, mit Streichhölzern. Es entstand ein Stubenbrand und die beiden Kinder erstickten in dem sich entwickelnden Rauch. Wiederbelebungsversuche auf der nächsten Rettungsstelle blieben ohne Erfolg. — In Gräfenroda wurde ein Kammerjäger auf einem Hofe, wo er Rattengift legte, von zahlreichen Ratten angegriffen und so schwer durch Bisse verletzt, daß er bald darauf starb. — In Mökesdorf bei Stettin wurde der 14jährige Sohn eines Gutsbesitzers im Garten erhängt aufgefunden. Da ein Grund zu einem Selbstmord nicht vorliegen kann, vermutet man, daß der Knabe einem Verbrechen zum Opfer gefallen ist und von dem Täter aufgehängt wurde, um einen Selbstmord vorzutäuschen. — Kommunistische Gefangene in Fühlsbüttel bei Hamburg, die seit 13 Tagen jede Nahrungsaufnahme verweigert hatten, haben jetzt ihren Hungerstreik beendet. Drei von den 72 Gefangenen waren so erschöpft, daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußten, wo ihnen flüssige Nahrung zugeführt wurde. — In Rom gingen mehrere Gewitter mit Hagelschlag nieder. Aus Mallorca wird ein katastrophaler Sturm gemeldet, der ungeheuren Schaden anrichtete. Der deutsche Dampfer Christine wurde ans Land geworfen. Aus Boenos Aires wird gemeldet daß ein Tornado große Gebietsteile des Staates Santa Fé in Argentinien verwüstet hat. Viele Bewohner haben ihr Leben eingebüßt. Der Schaden ist sehr bedeutend.

Sport.

Radsport.

Die Dortmunder Eröffnungs-Radrennen

am Sonntag, den 5. April, haben nunmehr ihre endgültige Programmzusammenstellung gefunden. Die Herstellunosarbeiten sind tüchtig vorwärts geschritten und dürften, gutes Wetter vorausgesetzt, dieser Tage zum Abschluß kommen. Die Gesamtanlage macht wieder einen guten gepflegten Eindruck. Für die Dauerrennen sind fest verpflichtet der sympathische Holländer Vermeer, der neue Weltrekordmann Richard Schröter, Dresden, und der sich hier großer Beliebtheit erfreuende Magdeburger Brummert. Den vierten Mann soll auf vielseitigen Wunsch der Dortmunder Makowiak stellen. Die Flieger-Rennen werden gefahren durch die beste Klasse der Amateure des B. D. R., wodurch von vornherein die Bürgschaft für reinen und guten Sport gegeben ist. Besonders das 1-Stunden-Mannschaftsrennen dürfte spannende Kämpfe bringen. Treffen doch in diesem, nach 6-Tage-Art gefahrenen Rennen alte bewährte Kampfpaare aufeinander. Von den gemeldeten 13 Paaren erwähnen wir die Mannschaften: Rausch Gürtgen Köln; Kant — Giesbert Crefeld; Scheer — Brockhof Münster; Henkel — Bremer Bochum; Buschhütter — Lankes München, denen unsere bestbewährten Dortmunder Mannschaften: Jockisch — Neumann, Benninghoff — Goebel, Wienke — Fanning und Glasmacher — Diesing gegenüberstehen. Ein Trostfahren für die Unplazierten dieses Rennens sowie ein Erstlingsfahren für hiesige Fahrer erweitern das ohnehin interessante Programm.

Saldow in Paris.

Nach längerer Pause wird wieder einmal ein deutscher Dauerfahrer in Paris starten. Es handelt sich um den deutschen Stehermeister Karl Saldow, der mit der Pariser Buffallo-Bahn für den 5. April einen Vertrag abgeschlossen hat.



Redaktionsbriefkasten.

Die Erteilung von Auskünften erfolgt an dieser Stelle für die Bezieher unserer Zeitung unentgeltlich. Mit der Beantwortung übernehmen wir nur die preßgesetzliche Verantwortung.

J. K. 1000. Der überlebende Ehegatte erbt (wenn kein Testament vorhanden ist und nicht Gütergemeinschaft bestand, was heute meist nur noch bei den vor 1900 geschlossenen Ehen der Fall ist) ein Viertel des Nachlasses.

Wettende. Für ein möbliertes Zimmer ohne das Recht auf Küchenbenutzung können Sie jeden beliebigen Preis fordern, da möblierte Zimmer der Zwangswirtschaft nicht mehr unterliegen. Da es sich anscheinend aber um ein leeres Zimmer handelt, so ist der Mieter nicht verpflichtet, mehr als die gesetzliche Miete zu zahlen, d. h. 66 Proz. der auf dem Zimmer liegenden Friedensmiete. Mit der Abtretung von Räumen sind für den Hauptmieter immer gewisse Unbequemlichkeiten verbunden. Diese in einem Zuschlage zum Ausdruck zu bringen, läßt das Gesetz nicht zu, es sei denn, daß der Untermieter freiwillig sich zu einem solchen Zuschlage versteht. Ob der Raum freiwillig abgetreten oder auf Grund einer Beschlagnahme dem Untermieter zugewiesen worden ist, ist für den Mietzins ohne Bedeutung. Der Hauswirt hat mit der Angelegenheit nichts zu tun.

A. 100. Die Polizei hat kein Recht, einzugreifen und den Mieter, wenn die Zwangsvollstreckung durchgeführt wird, in seine bisherigen Räume wieder einzusetzen. Auch das Wohnungsamt ist an die Entscheidung des Mieteinigungsamtes gebunden. Es ist dem Mieter, wenn keine anderen Räume zur Verfügung stehen, eine Notwohnung zuzuweisen. Es liegt also in Ihrer Hand, die Zwangsvollstreckung zur Durchführung zu bringen, wenn Sie sich nicht in letzter Stunde der Familie erbarmen und ihr trotz der üblen Erfahrungen, die Sie gemacht haben, ihnen die Räume so lange belassen, bis das Wohnungsamt ihnen eine andere Wohnung zur Verfügung gestellt hat.

Nährwert von Milch und Eiern. Unbekannt ist vielen, daß erst 5—6 Eier den gleichen Nährwert wie 1 Liter Milch haben, dabei kleinen Kindern etwa bis zum Alter von 4 Jahren gar nicht sehr zuträglich sind. Tausende und Abertausende Liter Milch werden täglich zur Herstellung der Feinkostmargarine „Schwan im Blauband" verwendet, einem Nahrungsmittel, von großem Nährwert, feinstem Geschmack, bester Bekömmlichkeit und niedrigem Preise, welches eine Bereicherung jeden Tisches darstellt. — Beim Einkauf von Blaubandmargarine erhalten Sie kostenlos die farbig illustrierte Familienzeitschrift „Die Blauband-Woche".

Bauwesen und Baustoffindustrie. Die mit großer Spannung erwartete Jubiläums-Ausgabe „Bauwesen und Baustoffindustrie" (Sonderfachausgabe Nr. 7 der Deutschen Bergwerks-Zeitung, Essen) liegt jetzt vor. Sie übertrifft die vorangegangenen Ausgaben weit an Umfang und enthält auf 64 Seiten Großformat 46 reich illustrierte Artikel erster Fachleute, sodaß hier eine selten gelungene Darstellung dieser gerade jetzt im Vordergrund des Interesses stehenden Wirtschaftszweige geboten wird. Besonderen Wert gewinnt die Ausgabe dadurch, daß durch sie das gesamte Betrachtungsgebiet zum ersten Male bis in seine feinsten Verästelungen hinein verfolgt wird. Der praktischen Auswertung der in ihr gegebenen Anregungen steht so jede Möglichkeit offen.

KVD

Wir empfehlen unseren Mitgliedern:

Frische Eier, schwere Ware	Stück	12 Pfg.
Feinste Molkerei-Butter	Pfd.	220 „
Margarine, stets frisch	„	52 „
Ia. Weizen-Bäckermehl	„	25 „
Feinstes Blütenmehl, 5 Pfd.-Beutel		145 „
Zucker, fein und grob	Pfd.	32 „

Bestellungen in Backwaren bitten wir rechtzeitig aufzugeben.

Feinster Röst-Kaffee	Pfd.	380, 300 „
Plockwurst, schnittfest	Pfd.	150 „
Kanad. Fettkäse 52% ig	„	180 „
Käse, Edamer vollf. 40%	„	145 „
„ Tilsiter „ 45%	„	160 „
Ia. Stockfisch, gewalzt	„	160 „

Sämtliche Zutaten zum Backen äusserst preiswert.

Osterartikel wie: Schokoladen- und Marzipanhasen u. Eier, in allen Preislagen.

Konsum- und Spar-Verein Dortmund - Hamm.

Bekanntmachung

über gesetzliche Miete für den Monat April 1925.

In Abänderung meiner Bekanntmachung vom 25. September 1924 mache ich darauf aufmerksam, daß gemäß Anordnung des Herrn preußischen Ministers für Volkswohlfahrt die gesetzliche Miete für den Monat April ds. Js. 76 v. H. der reinen Friedensmiete beträgt. Im übrigen behält meine Bekanntmachung vom 30. Juni 1924 Gültigkeit. 1171

Hamm (Westf.), den 31. März 1925.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses des Landkreises Hamm (Westf.):

J. V.: Dr. Röhm, Regierungsassessor.



Dixin
Henkel's Seifenpulver

ist sparsam im Gebrauch und von ausgezeichneter Waschwirkung!

Spiegelscheib.-Versich.-Verein.

Sonnabend, den 4. April 1925, abends 8½ Uhr, im Hotel Bergheim

General-versammlung

Tagesordnung:
1. Jahresbericht.
2. Rechnungslage.
3. Vorstandswahl.
4. Festsetzung der Prämie.

Zahlreiches Erscheinen erwünscht
1174 Der Vorstand.

Rauchwaren
in
Zigarren, Zigaretten und Tabak
empfiehlt
Frau H. Täubig,
Westenmauer 43.
Stiftsbräuer Flaschenbier stets vorrätig. 1169

Prima 1165
Paderborner Brot
empfiehlt
Karl Schmidt,
Kirchstraße Nr. 3.

Fast neuer
Sportwagen
zu verkaufen. 1170
Zu erfr. in der Geschäftsst.

Fast neuer
Kaminofen
m. schwarz. Marmorplatte
billig zu verkaufen. 1166
Wenning, Hammerstraße 166.

Saat-Kartoffeln
und gelbfleischige
Speise-Kartoffeln
eingetroffen. Ferner empfehlen wir Fischmehl, grobe Weizenkleie, Trocken-Treber, sämtliche Futtermittel, Hafer, Gerste, Hühnerfutter.
Lieferung frei Haus. 1178
Schurer & Joppig,
Weststraße Nr. 55.

Zwangsversteigerung.

Freitag, den 3. April, nachm. 3 Uhr, werde ich in der Wirtschaft Schulze-Bergkamen in Bergkamen
1 Anrichte u. 1 Sofa mit Ripsbezug
öffentlich, meistbietend, gegen Barzahlung versteigern. 1168
Kamen, den 1. April 1925.
Falley,
Obergerichtsvollzieher.

Lampenschirme
in reicher, hübscher Auswahl empfiehlt die
Buchhandlung der Kamener Zeitung.

Solider, ordentlicher
Fuhrmann
gesucht. 1176
Zu erfragen in der Geschäftsstelle der Kamener Zeitung.

Landwirt sucht 14—16jähr.
Jungen,
welcher mit Pferden umgehen kann. Wo, zu erfragen in der Geschäftsstelle. 1150

Für sofort ein fleißiges, ehrl.
Zweitmädchen
auch zur Bedienung der Gäste gesucht. 1162
Fr. Schulz, Restaurant, Kaiserau, Germaniastraße 41.

Suche zum 1. Mai ein ordentliches, evangelisches
Mädchen
für landwirtschaftliche Arbeiten (keine Stallarbeiten). 1177
Schulze-Höing,
Höing b. Unna.

Anzeigen aller Art
inseriert man erfolgreich in der
Kamener Zeitung.

Schlachtsäge
gefunden. Gegen Erstattung der Unkosten abzuholen. 1167
Georg Flacke, Bahnhofstr. 34.

PREIS-AUFGABE

LNÖK			
AUNMEIL			
SEESN			
PEIOZIL			

Bei richtiger Umstellung ergeben die vier Worte bekannte deutsche Städte. Die Anfangsbuchstaben derselben müssen, von oben nach unten gelesen, das Wort **Kiel** ergeben.

Eine große Anzahl Preise im Gesamtwerte bis
40 000.00 G.-M.
bringen wir gratis zur Verteilung.

Ihren Preis erhalten Sie ohne Eingehen eines Risikos ganz bestimmt.

Die Einsendung der Lösung verpflichtet Sie zu nichts, senden Sie uns dieselbe in verschlossenem, richtig frankiertem Briefumschlag. Ueber die Richtigkeit der Lösung und den 1175
Ihnen zustehenden Preis
erhalten Sie nach Eingang Nachricht.

Der Lösung bitten wir für Drucksachen, Schreiblohn, Porto usw. Rückporto beizufügen. Selbstkosten 10 Pfg.

Winkler & Co., G. m. b. H., Leipzig 1567

M.K. PAPIER
Max Krause
Briefpapier
ist in den verschiedensten Preislagen erhältlich in der
Buchhandlung der Kamener Zeitung.

Hauswirtschaftliches.

Wiederherstellung versengten Weißzeuges.

Man taucht ein Stückchen Leinwand in ganz dünnes Chlorwasser und reibt damit die versengte Stelle sorgfältig ab. Wenn der Fleck nicht zu tief geht, werden auf diese Weise die versengten Stoffteilchen ohne Schaden für das Gewebe entfernt. Man achte jedoch darauf, daß das Fleckwasser vorher gut geseiht wird, so daß es vollkommen klar ist. Danach wird mit Wasser nachgewaschen.

Feines puderartiges Tafelsalz.

Da das gewöhnliche Kochsalz meist sehr grob ist, so verwenden viele Hausfrauen für den Tisch „feines Tafelsalz", das puderartig und leicht streubar ist und als solches natürlich auch teurer verkauft wird. Diese feine Beschaffenheit erzielt man jedoch, wenn man das gewöhnliche Kochsalz (kein Steinsalz) auf Teller ausgebreitet, in der warmen Ofenröhre 1—2 Tage vollkommen austrocknen läßt, um es dann mit dem Nudelholz auf sauberem recht hartem Brett ganz fein zu mangeln.

Amerikanischer Tassenkuchen.

1 Obertasse Butter rührt man mit 1 Tasse Zucker schaumig, gibt 4 Eigelb, 2 Eßlöffel heiß aufgelösten Süßstoff, 1 flachen Eßlöffel Salz und 4 Tassen feines Weizenmehl (kann auch zur Hälfte Kartoffelmehl sein) darunter, sowie 2 Eßlöffel pulverisiertes doppelkohlensaures Natron, rührt den Teig so lange, bis er ganz glatt geworden ist, worauf man das zu steifem Schnee geschlagene Eiweiß der 4 Eier unterzieht, um den Kuchen in vorbereiteter Napf- oder Sandkuchenform bei guter Mittelhitze ¾ Stunde zu backen.

Sauerkraut auf böhmische Art.

Das Sauerkraut schmortman mit 2 Eßlöffel kleingeschnittenen Speckwürfeln an, schmeckt es mit Paprika und Salz pikant ab und mischt es mit groben Würfeln von gebratenem Fleisch von Wildschwein und reicht es mit kleinen Abstecklößchen von Grieß, Semmel oder gekochten Kartoffeln.

Sauerkraut in der Form gebacken.

2 Eier verquirlt man mit eigroß Butter, Margarine oder Fett, sowie Salz, Milch und soviel Mehl, daß es einen mangelbaren Teig ergibt. Zu dünner Platte ausgerollt, legt man eine vorbereitete Form damit aus und füllt nun das mit Schwarzfleisch, gekochtem oder rohem Schinken, Bratwurst oder Cornedbeefwürfeln untermischte Sauerkraut in die Mitte. Deckt oben mit einer Teigplatte ab, die man mit Butterflöckchen bedeckt, in mittelheißem Ofen auf Stein erhöht gestellt, ¾—1 Stunde bäckt. Man gibt sie heiß zu Tisch.

Verlorene Eier.

Frische Hühnereier werden in 1 Liter kochenden Wassers, in dem ein zehntel Liter Essig sich befindet, eingeschlagen, sodann zieht man rasch das Eiweiß mit einem Löffel über das Eigelb und läßt 4—5 Minuten kochen. Inzwischen rührt man 2 Eßlöffel Mehl in kaltem Wasser ein, schüttet es dann an die gekochten Eier und kocht das Ganze nochmals auf. Dann gibt man noch ca. einen Eßlöffel Zucker daran und reicht die verlorenen Eier zu Salzkartoffeln und Salat.

Schwzb.

Einfacher Kartoffelpudding.

1½ Kilogramm Kartoffeln müssen in der Schale gar kochen, rasch abgezogen und sofort durch die Maschine gedreht werden. Man gibt 250 Gramm Mehl, 100 Gramm Mondamin, 100 Gramm Zucker, etwas Zimt und abgeriebene Zitronenschale, 1 Paket Backpulver und so viel verdünnte Büchsenmilch daran, daß ein dicker Teig entsteht. Er muß kräftig geschlagen und in eine gutausgestrichene Puddingform gefüllt werden, in welcher man ihn 2 Stunden im Wasserbade kocht. Der Pudding wird gestürzt und mit einer einfachen Fruchttunke zu Tisch gegeben.

Gesundheitliches.

Wesen und Behandlung der Gicht.

Röthlisberger hat in „Boas' Archiv für Verdauungskrankheiten" die Meinung ausgesprochen, daß die durch eine fehlerhafte Konstitution verursachte Gicht und die akuten Gichtanfälle ihrem Wesen nach verschieden sind. Die in der Körperbeschaffenheit begründete harnsaure Diathese ist dauernd; auf ihrer Basis entwickeln sich die akuten Gichtanfälle, die dem akuten Gelenkrheumatismus verwandt sind und einer Infektion zugeschrieben werden müssen. Akuter Gelenkrheumatismus, der die große Zehe befällt, wird Gicht oder Podagra genannt; ergreift er andere Gliedmaßen, so wird ihm dieser Name nicht gegeben. Die Periodizität der wiederkehrenden Gichtanfälle ist möglicherweise durch vorübergehende Immunisierung infolge eines Anfalls, die aber im Laufe der Zeit wieder zunichte gemacht wird und einer neuen Infektion die Bahn freigibt, zu erklären. Der Brand, der durch den Druck auf das durch das Gichtleiden angehäufte harnsaure Salz entsteht, ist ein günstiger Boden für die Entwicklung eines Infektionsprozesses, und die lokalen Erscheinungen eines akuten Gichtanfalls zeigen das Vorhandensein eines derartigen Prozesses an. Es handelt sich bei einem Gichtanfall meistens um eine Selbstinfektion. Tatsächlich wird oft angegeben, daß Verdauungsstörungen, katarrhalische Erkrankungen, Bronchitis, Influenza, Lungenentzündung oder dergleichen dem akuten Gichtanfall vorangingen. Gliederschmerzen und Herzklopfen zeigen in solchen Fällen eine Vergiftung durch die Eingeweide oder das Vorhandensein eines Infektionsherdes an. Die hier in Frage kommenden Infektionsprozeß sind nicht sehr bösartig und wird ein Infektionsprozeß nur dann eingeleitet, wenn eine Ursache herabgesetzt worden ist. Das häufige Auftreten der Gicht im Frühling und Herbst steht wahrscheinlich mit dem in diesen Jahreszeiten häufigen Katarrhen in Zusammenhang. Ebenso kann starker Durchfall Gichtanfälle veranlassen, was wahrscheinlich mit einer oberflächlichen Schädigung des Eingeweideepithels zusammenhängt. Auf die infektiöse Natur der akuten Gichtanfälle weisen auch die geschwollenen Lymphgefäße des erkrankten Gliedes hin. Eine zweckmäßige Behandlung muß in erster Linie darauf bedacht sein, die Nieren zu schonen und das Ausscheiden der Harnsäure zu begünstigen. Wenn ein akuter Anfall droht, muß nach dem Ort einer möglichen Infektion gesucht werden. Außer antiseptischen Maßnahmen und der Darreichung von salizylsauren Salzen sollten, wenn möglich, Desinfektionsmittel in das erkrankte Glied eingespritzt werden. Die Diät muß die Zufuhr genügender Mengen von Wasser berücksichtigen, denn die künstliche Blutverdünnung ist bei der Gicht mit Erfolg angewandt worden. Außerdem ist der Verdauungskanal von Austrocknungsstoffen zu reinigen. Hierfür sind natürliche Schwefelwasser geeignet. Sie sind besonders bei harnsaurer Diathese nützlich, da sie harntreibend sind und die Nieren in anderer Beziehung schonen. Hufeland hat den inneren Gebrauch von Schwefel und Guajacum empfohlen. Wasserkuren und alle sonstigen Mittel, die den Stoffwechsel anregen, sind gleichfalls geeignet, die Ansammlung von harnsauren Salzen zu verhindern und zu beseitigen.

Kopfhaut, juckende.

Rote Pünktchen in juckender Kopfhaut deuten auf ein örtliches Leiden, das als Flechte bezeichnet werden kann. Solche Krankheiten erfordern stets genaue ärztliche Untersuchung und meistens längere Behandlung mit wechselnden Mitteln. Diese müssen aber ebenso wie die Waschungen, die auch neben anderen Mitteln zu gebrauchen sind, mit möglichster Schonung der Haare die Kopfhaut selbst treffen und deshalb unter Teilung der Haare streifen- oder bahnenweise eingerieben werden.

Landwirtschaftliches.

Landmanns Arbeiten im April.

Jetzt gibts für den Landwirt Arbeit in Hülle und Fülle. Der April ist der Hauptsäemonat. In diesem Lenze, wo ja alles einige Wochen früher ist als gewöhnlich, muß auch der Landmann sich beeilen, um alles rechtzeitig in die Erde zu bekommen. Bei jeder Einsaat bedenke er, daß durch sorgfältige Ackerkultur (gute Bodenbearbeitung, Durchlüftung des Bodens mit Egge und Hacke und reichliche Düngung) viel an Saatgut gespart werden kann. Dabei wird das Getreide fester im Halm und zeitigt höhere Erträge als bei dichter Saat auf schlecht bearbeitetem und armem Boden. Für Hafer und Gerste ist eine möglichst frühzeitige Bestellung nur vom Vorteil. Der Winterweizen ist abzueggen, Roggen nur ausnahmsweise, da er eine solche Störung weniger gut verträgt. Gegen Ende des Monats bringe man auch die Kartoffeln in die Erde. Rüben werden gedrillt. Wo auf den Wiesen der Maulwurf sein Wesen treibt, sind die aufgeworfenen Hügel zu schleifen. Mancherorts macht sich die giftige Herbstzeitlose breit. Jetzt ist die günstigste Zeit, sie durch Ausziehen erfolgreich zu bekämpfen. Alle Hackfrüchte bedürfen zu ihrer vollkommenen Entwicklung viel Kali. Deshalb lohnt sich auch auf besserem Boden eine solche Düngung. Hier wäre ein Sparen nur eine falsche Sparsamkeit.

Der Grind (Schorf) der Schweine.

Dieses überaus häufige Leiden, wegen des schwarzen Aussehens der Haut auch Rußkrankheit genannt, beruht auf Unreinigkeit des Blutes und ist ansteckend. Die Ansteckungsfähigkeit ist so groß, daß, wenn ein gesundes Schwein in einen nicht gereinigten Stall, in welchem grindige Schweine gewesen sind, kommt, es bald von derselben Krankheit befallen wird. Es sollte ein Gesetz in Bezug auf grindige Schweine erlassen werden, denn der allgemeine wirtschaftliche Schaden ist sehr groß. Die Kennzeichen sind allgemein bekannt. Das Schwein hat eine mit schwarzen Schorfen bedeckte Haut. Die Schorfe sitzen mitunter so fest, daß man sie kaum lösen kann. Teilweise sieht die Haut quittengelb aus. Obwohl der Appetit rege ist, so nimmt das Schwein doch nicht zu und bleibt bedeutend hinter seinen Altersgenossen zurück. Der Ruß kommt schon bei Saugferkeln vor und hat dann in der Muttermilch seine Hauptursache, aber auch im Hautausschlage des Gesäuges, wenn die Sau damit behaftet ist. Hinter der Rußkrankheit steckt häufig die chronische Schweineseuche und die Schweinepest und der Grind ist dann eine Begleiterscheinung letzterer beider Seuchen, die in erster Linie behandelt werden müssen. Sonst genügt ein Abwaschen der Haut mit der sogenannten Pockenseife und Zugabe von Lebertranemulsion zum Futter. Als Futter ist Schrot und Fischmehl neben den sonst üblichen Kartoffeln etc. nicht zu entbehren.

Darre.

Bei der Darre der Hühner zeigen sich über dem Schwanz Geschwüre. Sind die Geschwüre reif, so werden sie mit einem Federkiel aufgestochen, worauf dann Tabaksasche auf die Wunde gestreut wird.

Der Pips

bei Hühnern zeigt eine weiße, hornartige Haut, die sich unterhalb der Zunge befindet. Diese Haut löse man mit einem spitzen Federmesser und ziehe sie ab. Darauf lasse man die Tiere etwas mit Essig getränktes Brot fressen und sperre sie einige Stunden lang in eine Kiste, ohne ihnen anderes Futter zu geben.

Nr. 78. 1925.

Für's Heim

Unterhaltungs-Beilage der Kamener Zeitung für Stadt und Land

Die rote Burg.

Der Roman eines Frühlings in Andalusien von Anny Wothe.

(Nachdruck verboten.) (Copyright 1913 by Anny Wothe, Leipzig.)

6. Fortsetzung

Ihre Gedanken sind weit ab von uns, Don José," bemerkte Isabella, dem Gast mit ihrer weißen Hand die gefüllte Mokkatasse reichend.

„Verzeihung, Donna Isabella, ich war allerdings auf einer kleinen Gedankenreise, aber er galt Ihnen, dieser Ausflug ins Weite."

Das junge Mädchen errötete leicht, und die weißen Rosen an ihrer Brust bebten, als sie jetzt aufstand und hart an die Brüstung der Terrasse trat. Ihre schwarzen Augen blickten wie in verträumter Sehnsucht zu der „roten Burg" hinüber.

„Werden Sie es glauben, Don José," meinte sie lebhaft, „daß ich noch nicht einmal wieder seit unserem letzten Sehen die „rote Burg" betreten habe? Padre wollte es durchaus nicht erlauben."

Don Miguel blies gedankenvoll den Rauch seiner Zigarette in blauen Ringeln in die Luft.

„Zu Deinem eigenen Besten, Isa," wandte er ein. „Deine fast krankhafte Sehnsucht nach der roten Stadt mit der roten Burg und allem was mit ihr zusammenhängt, machte mich mit Recht um Deine Gesundheit besorgt."

„Ich liebe aber die „rote Burg," beharrte Isabella mit dem Eigensinn eines verzogenen Kindes. „Bitte, Don José, bewegen Sie doch Padre, mir den Besuch der „roten Burg" wieder zu erlauben."

„Ich weiß in der Tat nicht, Conde?" wandte sich Don José fragend an den Grafen.

Das Gesicht des Grafen schien noch bleicher geworden.

„Die „rote Burg", bemerkte er, mit der über das Tal hinweg auf die Burg deutend, „die da so gespenstig aus dem Nebel ragt, hat in meinem und der Meinen Leben immer eine verhängnisvolle Rolle gespielt. Ich will nicht, daß sie ihren Zauber auch an Isabella übt."

„Abergläubisch, Conde?" lächelte Don José mit leichter Ueberlegenheit, „wer hätte das von Ihnen gedacht!"

„Und mir hat eine Zigeunerin prophezeit," fuhr Donna Isabella versonnen fort, „ich würde in der roten Stadt auf der „roten Burg" ein großes Glück finden! Einen Schatz, leuchtender als tausend blutroter Rubine und Opale, einen Schatz, größer und strahlender als die Sonne. Und nun hat Padre Angst," setzte sie mit leisem Schmollen hinzu, „daß ich mir an der Sonne da über der „roten Burg" die Flügel versenge."

Der Conde winkte leise abwehrend mit der Hand.



Otto von Bismarck
geb. 1. April 1815.

„Du verkennst meine Beweggründe, Isa. Es sind nur schmerzlich süße Erinnerungen, die mich fern halten von der Alhambra da drüben. Wenn wirklich Deine Seele so an ihr hängt, so magst Du laufen ich halte Dich nicht."

Mit einem Jubelruf flog das junge Mädchen ihrem Vater an den Hals.

Die Augen der beiden Männer trafen sich im schweigenden Verstehen.

Don José rüstete zum Aufbruch. Länger als nötig hielt er die weiße Hand Isabellas in seiner Rechten, als er sich zum Kuß darüberbeugte.

„Vergessen Sie mich nicht ganz, Donna Isabella," bat er weich. „Es werden jetzt lauter Sonnentage für mich in Granada anbrechen."

Isabella sah etwas unsicher zu ihm auf. Nervös klappte sie ihren Fächer zu und dann erwiderte sie fast mechanisch:

„Wir werden uns freuen, Sie bald wieder zusehen."

Der Hausherr gab dem Gaste das Geleite.

Isabella stand unbeweglich wie eine Marmorstatue an der Balustrade und ihre traumbefangenen Augen schweiften sehnsüchtig hinüber zur Burg. Die Nebel waren zerrissen, und rot umglüht vom Gold der sinkenden Sonne hoben sich die Türme und Zinnen der roten Stadt aus dem Grau der Wolken empor.

Wie tausend Perlen tropften die letzten sprühenden Regentropfen über jetzt von der Sonne durchleuchtete Tal, und tiefviolette Schatten senkten sich wie blaue Schleier über Granada.

„Karfreitagszauber," murmelte Isabella versonnen. „Alles glüht und strahlt hier in Farbe und Leben. Tausende von Blumen blühen, und doch muß ich immer wieder an den heiligen Tag denken vor Jahresfrist, als ich in Deutschland am Karfreitagmorgen durch die noch kahlen Wälder an Graf Alberecrons Seite ritt, und ich leise fröstelte an dem kühlen, grauen Morgen, ohne Sonnenschein, ohne Blütenfülle.

Nur ganz verstohlen lugte hier und da eine zartgrüne Spitze an Baum und Strauch. Wir kamen an eine Lichtung. Wie zarte, grüne Schleier wehten da Birkenzweige in ihrem ersten Schmuck und zu unseren Füßen breitete sich plötzlich ein blauer Teppich aus. Mit einem Satz war ich vom Pferde und pflückte aufjauchzend die kleinen, blauen Blumen, und Graf Clemens nickte mir strahlend zu:

„Das ist unser deutscher Wald, Donna Isabella, deutsche Veilchen. Sehen Sie nur, alles ist überblaut. Das ist Karfreitagszauber, fühlen Sie es nicht, Isabella, Ostern ist nah?"

„Was sinnst Du, Kind?" fragte die Stimme des auf die Terrasse zurückkehrenden Conde.

Isabella schrak zusammen.

„Ich dachte an Ostern, Padre," gab sie zurück, „und an die Auferstehung. Glaubst Du,"

fragte sie, sich plötzlich fest an den Vater schmiegend, „daß etwas, das lange gestorben, wieder auferstehen kann? Glaubst Du an ein neues Leben, dort, wo eine lange Zeit eine öde und traurige Wüste war?"

„Wie seltsam Du fragst, Kind. Natürlich glaube ich daran. Am trockenen Holz fängt es doch auch an, wieder zu grünen und zu blühen, wenn neuer Lebenssaft durch die dürren Reiser quillt. Wie kommst Du zu der Frage?"

Isabella neigte den Kopf.

„Ich muß immer daran denken. Wenn man z. B. einen Menschen recht lieb gehabt hat und diese Liebe ist im Laufe der Zeit gestorben, kann diese Liebe wieder erblühen?"

Eine Weile schwieg der Conde.

„Mein Kind," entgegnete er dann ernst, mit seiner schlanken Hand den dunklen Scheitel Isabellas liebkosend, „denn wahre Liebe stirbt nie. Sie überdauert Not und Tod, Schmach und Schande. Sie läßt nicht ab mit Hoffen und Glauben ‚sie ist immer lebendig."

Noch tiefer sank der Kopf des Mädchens auf die Brust.

„Dann habe ich Don José nie geliebt, Padre."

„Da sei Gott vor, Kind. Du weißt, Don José wirbt um Deine Hand ‚und ich habe sie ihm zugesagt, wenn er eine schwere Aufgabe, die ich ihm übertrug, erfüllt. Willst Du mich Lügen strafen?"

Donna Isabella hob die großen, nachtdunklen Augen stolz empor.

„Du kennst jetzt meine Meinung, Padre, richte Dich danach."

Und ohne ein weiteres Wort glitt sie an ihrem Vater vorbei. Ehe er noch recht begriff, was sie gesprochen, hatte Isabella schon die Terasse verlassen.

Der Conde stand wie erstarrt.

Was war denn geschehen? Was hatte Isabella so verwandelt? Hatte nicht vorhin noch ihr Auge freudig geleuchtet, ihre Stimme gejubelt, als sie ihm verkündet, Don José sei wieder in Granada?

Don Miguel preßte beide Hände gegen seine klopfenden Schläfen. Wenn ihm Isabella einen Strich durch die Rechnung machte? Don José y Tamagno war nicht der Mann, der mit sich spielen ließ. Aber vielleicht löste er seine Aufgabe nicht?

Don Miguel schauerte leise zusammen. War er wirklich dem Ziele nahe, nach dem er vergeblich lange Jahre gestrebt? War es möglich, daß es Don José, dem Fremden gelang, was er selber mit Aufbietung seiner ganzen Kraft fast seines ganzen Lebens nicht hatte erreichen können? Nein, nein, es war nicht denkbar, daß Trugbild äffte Tamagno. Es war ja auch alles so unwahrscheinlich, was er erzählte, so phantastisch und weltfremd. Nein, Don José y Tamagno mußte sich täuschen.

Und wenn Don José Recht behielt, wenn er selber vielleicht mit dem Glück seines einzigen Kindes zahlen mußte? Der Conde schloß erbebend die Lider. Vor seinen Augen wollte es die rote Nebel hin und her, und aus diesem roten Nebelmeer wuchsen gespenstig die Türme der roten Stadt unheimlich drohend empor.

Mit einem leisen Stöhnen sank der Graf in seinen Sessel zurück.

„Wie einst Christus, der Herr," kam es von seinen schmalen Lippen, „schleppe ich das Kreuz von Golgatha an diesem heiligen Tag. Aber für mich und mein Leid, da gibt es kein Auferstehen."

Die Sonne war verglommen. Düster ragten jetzt die Türme der Burg in den grauen Karfreitagshimmel hinein, und dumpf mahnend bebten die Glocken mit ihrem ehernen Klang über Granada.

Ostern ist da! Ostern in Granada!

„Christ ist erstanden,"

braust es durch die Lande. „Christ ist erstanden, klingt es überall in Jubelchören.

Durch die geöffneten Fenster eines sehr eleganten Gemaches im Alhambra-Palace-Hotel weht die köstliche Morgenluft ,und der Klang der Glocken schwebt zu der schlanken Frau, die auf einem Ruhebett lang ausgestreckt liegt und mit dunklen Augen zur Decke des Zimmers emporstarrt.

Das weiße Morgenkleid schmiegt sich weich um die schlanken Glieder ,und leuchtendes, rotblondes Haar umhüllt die Ruhende wie ein Mantel. Der untere Teil des zartrosigen Gesichts ist frei, den oberen verhüllt eine leichte, rote Seidenmaske.

Die Ruhende schob die weißen Hände mit leichtem Seufzen unter den Kopf. Wie die zarten Arme, von denen die Ärmel des Morgenkleides zurückfielen, leuchteten! Wie schön mußte die Frau sein, die sich so graziös auf ihrem Ruhebett dehnte und ins Leere sah.

Eine junge Dame trat ins Zimmer.

(Fortsetzung folgt.)

Nachbarn der Erde im Weltenraum.

Von Max Valier-München.

Die meisten Menschen, welche sich nur wenig mit der Himmelskunde befaßt haben, und nur eine dunkle Erinnerung an das Reich der Sonne mit ihreen acht großen Planeten aus dem Schulunterricht her sich bewahrt haben, werden geneigt sein, zu glauben, daß die Planeten Mars und Venus die nächsten Nachbarn unserer Erde im Sternenraume sind, denn bekanntlich folgen sich die großen Wandelsterne in der Namensreihe: Merkur, Venus, Erde, Mars. Und doch ist diese Ansicht heute nicht mehr richtig. Schon im Jahre 1898 entdeckte der Astronom Witt ein winziges Sternchen, das sich als zum Schwarme der Planetoiden gehörig erwies, dessen Mitglieder bis dahin sämtlich zwischen den Bahnen des Mars und Jupiter, ohne diese zu überschneiden, um die Sonne zogen. Um so größer war das Erstaunen unter den Astronomen, als die genaue Berechnung ergab, daß der neue Planetoid, der zunächst die Nummer 433 und dann den Namen Eros erhielt, die Bahn des Mars an zwei Stellen schnitt und mit einem erheblichen Bogenstück seines Laufwegs um das Tagesgestirn kühn in den Raum zwischen Mars und Erde eindrang. Ja, es ergab sich sogar die große Halbachse des Eros etwas kleiner als die des Mars, nämlich zum 1,46fachen des mittleren Erdabstandes aus der Sonne, während Mars 1,52 solche astronomische Einheiten als Bahnhalbachse besitzt und die Umlaufszeit des Eros folgte daraus zu nur 643 Tagen, während Mars 687 Tage zu einer Umreisung der Sonne benötigt. Da Knoten und Sonnennahpunkt des Eros sehr eng zusammenfielen, ergab sich weiter, daß Eros gerade dann, wenn er der Sonne am nächsten kommt, auch der Erde sich am nächsten nähert, wobei sein Abstand von unserem Heimatstern bis auf 21 Millionen Kilometer sinkt, während Mars 56½ Millionen, Venus 40 Millionen Kilometer im günstigsten Falle von uns abstehen. Erst über 12 Jahre später gelang die Entdeckung eines zweiten Planetoiden, der die Marsbahn nach innen überschneidet, 1911 dem Astronomen Palisa in Wien. Der Körper erhielt die Nummer 719 und später den Namen Albert. Seine Bahnhalbachse ist ziemlich groß, 2,59 astronomische Einheiten, die Umlaufszeit beträgt 1518 Tage. Daß trogdem Albert gegen die Erde hereindringt, kommt von der großen Streckung (Excentricität) der Bahn, die ihn im günstigen Falle bis auf 28 Millionen Kilometer an die Erde heranführt. Im Jahre 1918 wurde endlich von Wolf in Heidelberg der Planet, welcher die laufende Nummer 887 und den Namen Alinda erhielt, entdeckt. Seine Bahn gleicht der des Albert, die große Halbachse mißt 2,53 Einheiten, die Umlaufszeit ist 1473 Tage, die Annäherung an die Erde erreicht 27 Millionen Kilometer im günstigsten Falle. Und nun ist kürzlich eine neue Entdeckung dazu getreten. Der erfolgreiche Planetoidenjäger Dr. Baade in Bergedorf, der schon im Oktober 1920 den jetzt „Hidalgo" getauften Planetoiden Nummer 944 entdeckt hatte, fand im Oktober 1924 das Objekt 1924 TD (nach der üblichen vorläufigen Bezeichnung so benannt). Die Halbachse der Bahn dieses Körpers ist 2,63 astronomischen Einheiten gleich, die Umlaufszeit folgt zu 1555 Tagen, die Excentrizität ist wieder sehr groß, so daß ein Teil der Bahn um die Sonne zwischen Mars- und Erdbahn fällt. Der kleinste Abstand von der Erde beträgt etwa 33 Millionen Kilometer. Indessen ist der neuentdeckte Körper wesentlich lichtkräftiger als seine Vorgänger. — Bei der Art, wie heutzutage Jagd auf Asteroiden gemacht wird, ist wohl zu erwarten, daß nicht nur die Zahl der heute bis auf mehr als 1100 gestiegenen Eitdeckungen solcher Körper an und für sich zunimmt, sondern besonders auch, daß dann und wann einmal wieder einzelne Körper mit außergewöhnlichen Bahnlagen, wie die hier aufgeführten, aufgefunden werden. Es ist durchaus möglich daß es Planetoiden in größerer Zahl gibt, die der Erde noch viel näher kommen als Eros und die nur noch nicht gefunden wurden, weil an den wenigen Tagen unter Jahren, die ihrer Auffindung an sich günstig waren, gerade keine photographischen Aufnahmen jener Himmelsgegenden gemacht werden konnten, in welchem sie sich befanden.



Ein sinkendes Dorf.
Eine vollständig überschwemmte Straße in Oelsnitz i. Erzgeb.

Kleine Züge aus Bismarcks Leben.

Der betende Bismarck. Wenn je ein Deutscher sein Vaterland geliebt hat, so ist es Bismarck gewesen. Das sollten wir nimmer vergessen! Ergreifend ist es, was seine Tochter, die Gräfin Rantzau, aus den letzten Tagen ihres großen Vaters berichtet. Die Gräfin machte ihm allabendlich vor dem Schlafengehen noch einen Besuch, um ihm „Gute Nacht" zu wünschen. Da hörte sie einmal, es war wenige Tage vor seinem Ende, wie der Fürst, gleich nachdem sie das Schlafzimmer verlassen, laut ein kurzes Gebet sprach: „Mein Gott, schenke mir ein leichtes Ende und schütze das Deutsche Reich." So sorgte sich noch im Sterben der Heros um sein Vaterland.

*

Bismarck und sein Heilpflaster. Nicht nur als Diplomat hat sich der große Mann im Kriege 1870/71 bewährt, er verstand es auch, den Sanitätern gelegentlich erfolgreich Konkurrenz zu machen. Für diesen Zweck hatte er immer besondere Pflaster bei sich, wie er sagte. Nach der Schlacht am 16. August 1870 traf er einen verwundeten Musketier des 79. Regiments, der wohl ein Witzbold war. Bismarck fragte ihn nach seiner Verletzung und erfuhr, daß der Feind ihm die Hühneraugen weggeschossen habe. „Dann ist ein Pflaster nötig", meinte darauf der Altreichskanzler und überreichte ihm einen Fünftalerschein. In dieser oder ähnlicher Weise hat Bismarck noch viele andere Wunden geheilt.

*

Bismarck als Lebensretter. Im Jahre 1842 machte Bismarck eine Uebung bei den Stargarder Landwehr-Ulanen mit. Eines Tages sah er mit einigen anderen Offizieren seinem Reitknecht zu, der sein Pferd in die Schwemme ritt. Plötzlich geriet der Reitknecht an eine tiefe Stelle, das Pferd überschlug sich, und der Unglückliche verschwand in der Tiefe. Ohne sich einen Augenblick zu besinnen, entledigte sich Bismarck seiner Uniform, warf den Säbel von sich und sprang ins Wasser. Es gelang ihm, den Reitknecht zu retten, doch mit eigener schwerster Lebensgefahr, weil der Ertrinkende in seiner Todesangst ihn fest umklammerte und ihn mit sich hinab in die Tiefe zog. Die Bürgerschaft von Stargard brachte ihm für diese edle und mutige Tat begeisterte Ovationen dar, auch erhielt er die Rettungsmedaille. Lange Zeit trug er diese als einzige Auszeichnung auf der Brust. Einmal erkundigte sich in Frankfurt a. M. eine mit reichem Ordensschmuck bedeckte Exzellenz nach der Bedeutung dieser Auszeichnung. „Je nun," antwortete Bismarck stolz, „ich habe die Gewohnheit, mitunter einem Menschen das Leben zu retten."

*

Cambaluc (Peking) im Jahre 1275.

Aus: Marco Polo, Am Hofe des Großkhans. (Band 11 der Sammlung „Alte Reisen und Abenteuer"). Geb. G.-M. 2,50, in Ganzleinen geb. G.-M. 3,20. F. A. Brockhaus, Leipzig.

Cambaluc liegt an einem großen Flusse in der Provinz Cathay; es war in alten Zeiten eine außerordentlich prächtige Stadt. Der Name selbst bedeutet „die Stadt des Herrschers". Da aber Sr. Majestät von den Sterndeutern gesagt wurde, daß sich die Stadt gegen ihren Herrn empören werde, beschloß er, auf der entgegengesetzten Seite des Flusses eine andere Hauptstadt zu bauen, nämlich dort, wo der soeben beschriebene Palast steht, so daß die alte und die neue Stadt nur durch den Fluß voneinander getrennt sind. Die neuerbaute Stadt erhielt den Namen Taidu, und alle Cathayer mußten die alte Stadt räumen und ihre Wohnung in der neuen nehmen. Einigen jedoch, deren Ergebenheit keinem Verdacht unterlag, wurde es gestattet zu bleiben, besonders deshalb, weil die neue Stadt die ungeheure Zahl nicht fassen konnte.

Diese neue Stadt ist vollkommen viereckig gebaut und hat fünf Meilen im Umfang. Die weißen Mauern sind unten ungefähr zehn Schritt dick, sie nehmen aber nach oben allmählich ab, so daß die Dicke schließlich nicht mehr als drei Schritt beträgt. Die ganze Anlage zeigt die größte Regelmäßigkeit, und die Straßen sind daher so gerade, daß man, wenn man durch eines der Tore kommt und geradeaus sieht, auf der andern Seite der Stadt das entgegengesetzte Tor erblickt.

In den Straßen stehen auf beiden Seiten allerlei Buden und Kaufläden. Alle Grundstücke, auf denen die Häuser erbaut sind, haben die Gestalt eines Rechtecks und liegen in gerader Linie nebeneinander. Jeder Besitz bietet hinreichenden Raum für Gebäude mit ihren Höfen und Gärten. So ist denn die Stadt wie ein Schachbrett in lauter Vierecke geteilt. Der Wall um die Stadt hat zwölf Tore, drei an jeder Seite. Ueber jedem Tor und in jedem Mauerabschnitt steht ein hübsches Gebäude, so daß auf jeder Seite fünf solcher Gebäude liegen, die als Arsenale dienen; jedes Tor wird von 1000 Mann bewacht. Man muß aber nicht denken, daß dort die Streitkräfte etwa aus Furcht vor einer feindlichen Macht aufgestellt sind; vielmehr sind sie ein Zeichen der Ehre und Würde des Kaisers. Jedoch muß man zugestehen, daß die Erklärung der Sterndeuter Verdacht gegen die Cathayer erregt hat. Mitten in der Stadt hängt in einem hohen Gebäude eine große Glocke, die jede Nacht angeschlagen wird. Nach dem dritten Glockentone darf sich niemand mehr auf den Straßen sehen lassen, mit Ausnahme von dringlichen Fällen, wenn man für eine Frau in Kindesnöten oder für einen schwerkranken Menschen Beistand holen will; dann aber muß die ausgehende Person ein Licht haben.

Außerhalb der Tore dehnen sich die Vorstädte so weit aus, daß sie miteinander in Verbindung stehen und sogar eine größere Zahl von Bewohnern beherbergen, als die innere Stadt. In diesen Vorstädten liegen, etwa zwei Meilen von der Stadt entfernt, zahlreiche Gasthöfe und Karawanserein, in denen die Kaufleute aus den verschiedenen Ländern ihre Herberge nehmen. Jedem Volk ist ein besonderes Gebäude angewiesen, wie wir in Venedig sagen würden, eins den Lombarden, eins den Deutschen und ein drittes den Franzosen.

Wachen in Abteilungen von 30 oder 40 durchziehen während der ganzen Nacht beständig die Straßen und suchen sorgfältig nach Personen, die sich zu ungehöriger Stunde, nämlich nach dem dritten Schlage der großen Glocke, vom Hause entfernt haben. Wird jemand unter solchen Umständen angetroffen, so wird er sofort verhaftet, eingesperrt und am andern Morgen sofort vor den zuständigen Beamten geführt, der ihn nach dem Grade seines Vergehens zu einer schwereren oder leichteren Strafe verurteilt. Sie besteht gewöhnlich in Stockschlägen, der sogenannten Bastonade, die jedoch zuweilen den Tod herbeiführt. Auf diese Weise werden die Verbrecher im Volke bestraft, und zwar aus Abneigung, Blut zu vergießen, was ihre gelehrten Sterndeuter sie vermeiden lehren. Leichen dürfen nicht in der Stadt begraben werden, auch die Totenverbrennungen der Götzendiener und Hinrichtungen finden draußen an einer besonderen Stelle statt.

Alles, was es Kostbares und Seltenes auf Erden gibt, wird nach der Hauptstadt gebracht; Indien schickt vor allem Edelsteine, Perlen, Spezereien und Gewürze, und Cathay von überallher seine wertvollsten Waren, um den ungeheuren Bedarf der Menschenmenge, die hier um den kaiserlichen Hof sich sammelt, zu befriedigen. Der Warenumsatz übertrifft hier den Handel aller andern Orte; mit Rohseide beladene Wagen und Packpferde ziehen täglich in die Stadt ein, und golddurchwirkte Gewebe und Seidenstoffe aller Art werden hier in ungeheurer Menge angefertigt. Eine ganze Anzahl befestigter und anderer Städte der nähern Umgebung leben fast völlig vom Handel mit der Hauptstadt, aus der sie wiederum Waren für ihren eigenen Bedarf beziehen.

Marco Polo reiste 1271 mit siebzehn Jahren in das Reich des Großkhans von China, um nach einem 24jährigen Aufenthalt in diesem Lande, den er zu ausgedehnten Forschungsfahrten benutzte, nach seiner Heimat zurückzukehren. Während seiner Gefangenschaft, in die er durch die Beteiligung an einer Seeschlacht zwischen Genua und Venedig geriet, schrieb er seine abenteuerlichen Erlebnisse auf, die seine Zeitgenossen wie Wunder anmuteten. Das vorliegende Buch „Am Hofe des Großkhans" (Alte Reisen und Abenteuer, Band 11) ist mit besonders wertvollem Bilder- und Kartenmaterial ausgestattet und geht auf den ältesten Text zurück. Wir freuen uns, in der Lage zu sein, mit der Genehmigung des Verlags Brockhaus unsern Lesern eine fesselnde Textprobe zu bieten.

*

Fehlerhafte Behandlung der elektrischen Anlage als Brandursache.

In den letzten Jahren haben die öffentlichen Feuerversicherungsanstalten (Sozietäten, Landesbrandkassen usw.) in ihren Gebieten wiederholt einwandfrei festgestellt, daß bei der laienhaften Aufsuchung von Fehlern in elektrischen Licht- und Kraftanlagen Brände verursacht worden sind. Besonders hat die Landwirtschaft darunter zu leiden, weil es sich hier dann meist um größere Brände und Totalschäden handelt. Brände durch diese Ursache kommen aber nicht nur vor, wenn Nichtfachleute an fehlerhaften Anlagen herumhantieren, sondern auch wenn die von den Besitzern gerufenen Installateure die Fehler auffuchen. Vielfach ist beobachtet worden, daß die Installationsfirmen außer wenig geübten Monteuren unerfahrene Lehrlinge mit solchen Arbeiten beauftragt haben. Nach mehreren großen Bränden ist, wie Oberinspektor Schneidermann von der Feuersozietät der Provinz Brandenburg in der Elektrotechnischen Zeitschrift ausführt, festgestellt worden, daß von den Monteuren immer wieder derselbe Fehler gemacht worden ist. Anstatt, daß sie sich erst einmal die gesamte Anlage in der Scheune oder auf dem Heuboden, wenigstens soweit dieselben zugänglich sind, näher ansehen oder abgehen, beschäftigen sie sich lediglich an der Hauptverteilungstafel, die sich meist im Wohnhause befindet. Durchgebrannte Sicherungen werden durch neue ersetzt. Diese brennen, da ein Fehler in der Leitung ist, in der Regel immer gleich wieder durch. Dies müßte nun das sichere Zeichen, mindestens für einen Fachmann sein, daß nicht weiter gesichert werden darf und anders vorgegangen werden muß. Aber es wird in der Regel immer weiter gesichert. Schließlich wird noch mit stärkeren Sicherungen versucht, bis endlich der Ruf ertönt: „Die Scheune oder der Stall brennt".

Brände, die hierdurch entstehen, können nur vermieden oder eingedämmt werden, wenn an Hand solcher Fälle die Installateure und Stromabnehmer die entsprechende Aufklärung erfahren. Durch aufklärende Vorträge, möglichst mit Lichtbildern, wird z. B. in Landbundversammlungen viel erreicht.

*

Mahnung.

Nur über anderer Fehler nicht so viele Possen,
Nur nicht so stolz auf deines Geistes Licht!
Ob du den größten Bock bereits geschossen,
Das weißt du vor dem Tode nicht.